

Verleger: ...

Verlag: ...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verlagsstelle: ...

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung

Vor dem Abschluß

Der Fortschritt der Koalitionsverhandlungen — Verhandlungen auch in Preußen

Berlin, 2. Februar.

Die Verhandlungen des Kanzlers über die Bildung einer festen Koalition...

rasche Bildung einer festen Koalition notwendig ist. Nur eine durch eine feste Mehrheit im Reichstag gestützte Regierung kann dem Ausland gegenüber in dieser für die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Frage mit der nötigen Autorität auftreten.

Auf dem Wege nach Paris

Briefe der amerikanischen Reparationsfachverständigen.

New York, 2. Februar.

Die amerikanischen Sachverständigen für die Reparationskonferenz Owen D. Young, Morgan und Lamont sind mit ihren Sekretären und Begleitern auf der „Aquitania“ nach Paris abgereist.

Paris, 2. Februar.

Der Exzelexor teilt mit, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der nach kurzem Aufenthalt in Paris sich auf seinen Posten nach Berlin zurückbegeben hat, am 8. Februar wieder in Paris eintrifft, um die amerikanischen Delegierten zu empfangen.

Erfreuliche Wandlung

Der „Dresdner Anzeiger“ für das Konkordat.

Dresden, 2. Februar.

In der Auseinandersetzung über die Eilsachefrage, die der „Dresdner Anzeiger“ mit einem Artikel „Der Vatikan und Eilsach-Lothringen“ (13. Dezember 1928 Nr. 584) ausgelöst hat, läßt jetzt der „Dresdner Anzeiger“ seinen eilsächsischen Mitarbeiter ein „Schlußwort“ sprechen.

Während der Artikel des „Altelfässers“ in Nr. 584 des Dresd. Anz. den Untertitel trug: „Eine Warnung vor dem Konkordat“, und darin in sehr scharfer Tone erklärt wurde, daß wir durch unsere Zustimmung (zum Konkordat) nur das internationale Ansehen und den Zentralismus Roms stärken helfen,“ kommt der Dresd. Anz. (Nr. 54) jetzt im Schlußwort auf diesen „Altelfässer“ nicht zurück, macht sich vielmehr die Auffassung seines „eilsächsischen Geistlichen“ zu eigen, die unserer Auffassung nach Form und Inhalt allerdings wesentlich näher kommt.

Wir können nur wünschen, daß die katholische Öffentlichkeit, daß vor allem die maßgebende Zentrums- und die Führer der Partei sich wie er (Baron v. Frey) überzeugen lassen, daß durch Mißgriffe der römischen Behörden von der Art der genannten Briefe (gemeint sind die Briefe an Bischof Ruch) die kommenden Konkordatsverhandlungen erschwert werden, ohne daß man den Gegnern den Vorwurf unbedingter Voreingenommenheit machen darf.

Wenn man die Diskussion seitens des „Dresdner Anzeigers“ von vornherein von dieser Basis aus geführt hätte, dann hätte man ihr manche Schärfe (vgl. besonders Nr. 584 des Dresd. Anz.) genommen. Wir begrüßen es aber auch heute noch, daß sich der Dresd. Anz. durch die sachlichen Beiträge seines eilsächsischen Mitarbeiters von der „Warnung vor dem Konkordat“ hat abbringen lassen und heute mit uns für die Beseitigung aller der Schwierigkeiten kämpft, die den Abschluß eines Konkordates auch nach unserer Meinung erschweren müßten.

Trozkis Ausreise am 24. Februar?

Kowno, 1. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich das Vollzugskomitee der kommunistischen Internationale in seiner letzten Sitzung mit der politischen Lage der kommunistischen Partei und mit der Bekämpfung der Trozki-Opposition in der Sowjetunion beschäftigt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben nach einem Bericht des sibirischen Zentralauschusses von 5 750 000 Wahlberechtigten in den Dörfern 2 870 000 Personen ihre Stimme abgegeben. Von den in den Dorslowjets gewählten Abgeordneten entfielen auf die Kommunisten nur 14,5 Prozent.

Der neue Intendant der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. Die Mitteldeutsche Rundfunk A.-G. hat in ihrer Generalversammlung am Donnerstag, in der das gesamte Aktienkapital vertreten war, einstimmig beschlossen, den Generalintendanten des Braunschweigischen Landes-Theaters, Professor Dr. Ludwig Reubel, in den Vorstand zu berufen.

Das Arbeitsschutzgesetz

Als im Laufe des 18. Jahrhunderts das englische Baumwollgewerbe als die wichtigste Industrie Englands durch mechanische Erfindungen so mächtig gefördert wurde, daß sie den Rahmen der alten Gewerbeordnung sprengte und die neue Großindustrie, um möglichst billig zu arbeiten, für ihren Maschinenbetrieb kindliche Arbeitskräfte verwendete, da begann jenes traurige Kapitel der abendländischen Wirtschaft, das erst viel später von Philanthropen und Sozialpolitikern auf das schärfste bekämpft wurde.

In Deutschland sind erst viel später Maßnahmen unternommen worden, um dieses traurige Kapitel aus dem Wirtschaftsleben auszumeren; so verbot zuerst das „Regulativ“ vom 9. März 1819 die Beschäftigung von Kindern unter 9 Jahren in den Fabriken und letzte für Jugendliche von 9 bis 16 Jahren eine Höchstleistungszeit von 10 Stunden fest, wobei Nacht- und Sonntagsarbeit streng verboten wurde.

Erst die Nachkriegszeit bringt wieder ein Anknüpfen an die Fäden des Arbeitsschutzes der Vorkriegszeit, nun aber in einem Ausmaße, um der Entwicklung Deutschlands zu einem hochindustriellen Staat in jeder Weise gerecht zu werden. Die wichtigste gesetzliche Regelung ist die Festsetzung des achtstündigen Arbeitstages vom 23. November bzw. 17. Dezember 1918, die Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1918, die Verordnung vom 23. November 1918, wodurch der Achtstundentag auch für die Bäcker- und Konditoreien eingeführt wurde, die Verordnung vom 5. Februar 1919 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in den Apotheken, das sog. Heimarbeiterlohngesetz vom 27. Juni 1923, die Verordnung vom 13. Februar 1924 über die Arbeitszeit in den Krankenpflegeanstalten, das Arbeitsschutzgesetz vom 14. April 1927, auf Grund dessen, vor allem durch die Verordnung vom 16. Juli 1927, für die Betriebe der Großindustrie an Stelle des Zweischichtensystems das Dreischichtensystem wieder eingeführt wurde; vom selben Tage datiert das Gesetz über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft, später kurz Mutterschutzgesetz genannt; das neben bestehen Verordnungen vor allem auf dem Gebiete des Betriebsschutzes usw.

Bereits im Dezember 1926 wurde dem Reichsrat der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes vorgelegt, der vor einiger Zeit von demselben verabschiedet wurde. Der Entwurf ist jetzt dem Reichstag zugegangen, so daß damit zu rechnen ist, daß er noch in der Winterberatung verabschiedet wird. Die Grundtendenzen dieses Gesetzes sind durch dasselbe eine Kodifizierung der vielen, oben genannten Gesetze und Verordnungen betreffend den Schutz der Arbeitskraft herbeizuführen unter dem einheitlichen

Heute:

Die Welt (Illustrierte Wochenbeilage) Unterhaltung und Wissen Turnen, Sport und Spiel Filmkundschau

Grundgedanken, nach Möglichkeit alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch das Gesetz zu erfassen. Ausgenommen sind nur die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Tierzucht, Fischerei, See- und Luftschifffahrt und die Hausanstellungen. Das Gesetz gilt des Weiteren nicht für Geschäftsführer und sonstige leitende Angestellten, für Beamte und Geistliche.

Das Gesetz, das in sieben Abteilungen zerfällt, gibt vorwiegend dem Reichsarbeitsminister eine weitgehende Macht über die zu erlassenden gesetzlichen Maßnahmen zur Pflege und Erhaltung der Arbeitskraft, indem er Ausführungen und Ausführungsbestimmungen aller Art zum Arbeitsschutz nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erlassen kann. Dem Reichsarbeitsminister zur Seite ist ein Reichsausschuss für Arbeitsschutz gestellt, der aus zwölf Personen besteht (vier Mitglieder vom Reichsrat, acht vom Reichswirtschaftsrat, davon vier Arbeitnehmer und vier Arbeitgeber). Dieser Reichsausschuss ist vom Arbeitsminister dann zu hören, wenn er Verordnungen erläßt, durch die bestimmt werden soll, welche Personen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter das Gesetz und seine Maßnahmen fallen.

Diesen allgemeinen Grundbestimmungen folgen besondere Vorschriften über Betriebsgefahren; danach hat jeder Arbeitgeber seine Betriebe so einzurichten, daß der Arbeitnehmer gegen Gefahren für sein Leben, seine Gesundheit und seine Sittlichkeit geschützt ist. In Verfolg dieser Maßnahmen hat er für hinreichend Licht und Luft zu sorgen, sich die Beseitigung von Staub, Gasen oder gesundheitswidrigen Abfällen angelegen sein zu lassen, muß Beschäftigte, Umlaufbereiche und Gelegenheiten zur Aufbewahrung von Kleidern herrichten. Jedemfalls ist das der wesentliche Rahmen, in dem der einzelne Betrieb seine besonderen Ausführungsmaßnahmen zu halten hat.

Die Arbeitszeit beträgt grundsätzlich 8 Stunden, Ausnahmen können durch Tarifverträge oder durch behördliche Anordnungen geregelt werden. Von den Arbeitszeitbestimmungen sind ausgenommen verschiedene Zweige der Produktion, wie z. B. Landwirtschaft und Bergbau unter Tage, des ferneren Binnenschiffahrt, Familienbetriebe, Kleinrenten von Handlungsgehilfen, Krankenpflege und Feuerwehrdienst. Für Bäckereien steht das Gesetz vor, daß von 21 bis 5 Uhr nicht gebakken werden darf, was auch für Familienbetriebe des Bäckers gilt; die Sonntagsruhe beträgt grundsätzlich 24 Stunden. — Die Verkaufsläden dürfen an Werktagen nur von 7 bis 19 Uhr geöffnet sein. Nach Ladenschluß ist sowohl Ausstragen von Waren als auch der Verkauf außerhalb der Betriebsstätte verboten; besondere Ausnahmen sind hier vorgesehen für Apotheken, für das Friseurgewerbe und Verkaufsläden auf Bahnhöfen.

Von besonderer Bedeutung ist die in dem Gesetz vorgesehene Bildung von Arbeitsaufsichtsamtern, wonach die bisherigen Gewerbeinspektionen in Landesverwaltungsbehörden umgewandelt werden sollen und weitgehender Ausstattung der Beamten mit Polizeibefugnissen. Diese Arbeitsaufsichtsamter sind dem Reichsarbeitsminister, der für sie Richtlinien verfaßt und dem Reichstag gegenüber verantwortlich ist, unterstellt.

Es ist zu hoffen, daß dieser Gesetzesentwurf trotz mancher Meinungsverschiedenheiten in Einzelheiten, bald Gesetz werden wird, womit wir auf dem Gebiete der Sozialpolitik der Nachkriegszeit dem großen Ziele eines einheitlichen deutschen Arbeitsgesetzbuches gewaltig ein Stück näher kommen dürften.

Dr. Dierkes.

Wartestandsbeamtengefeß abgelehnt

Keine Zweidrittel-Mehrheit.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstagsitzung stand die dritte Beratung des Wartestandsbeamten-Gesetzes.

Abg. Göttsche (D. N.) äußerte seine Enttäuschung darüber, daß nach der Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss dort lediglich die Beschlüsse der zweiten Lesung in die Vorlage hineingearbeitet worden seien. Sollten die deutsch-nationalen Änderungsanträge abgelehnt werden, so würden die Regierungsparteien bei der Annahme des Gesetzes die Deutsch-nationalen nicht an ihrer Seite haben.

Abg. Steinfopf (Soz.) erklärte, eine Ablehnung der Vorlage würde eine schwere Schädigung der Wartestandsbeamten bedeuten.

Abg. Siegfried (Wirtschaftspartei) stimmte der Vorlage zu. Die Aussprache war damit geschlossen.

Nach Ablehnung kommunistischer und deutsch-nationaler Änderungsanträge wurde über den § 3 des Art. 1, der die Zwangsversicherung der Sechsjährigen vorschreibt, namentlich abgestimmt. Dafür wurden abgegeben 258, dagegen 127 Stimmen bei 26 Stimmenthaltungen. Für § 5, der die Pflicht zur vorübergehenden Dienstleistung regelt, wurden in namentlicher Abstimmung 268, dagegen 120 Stimmen abgegeben, bei 27 Stimmenthaltungen. Der von den Deutsch-nationalen und den Kommunisten gestellte Antrag auf volle Anrechnung des Wartestandes wird mit 285 gegen 120 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Abgelehnt wurden auch alle weiteren Änderungsanträge.

In der namentlichen Schlussabstimmung über die Vorlage wurden 250 Stimmen dafür, 122 dagegen abgegeben, bei 40 Stimmenthaltungen. Danach ist die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche Zweidrittelmehrheit der Anwesenden nicht erreicht und das Gesetz ist abgelehnt.

Gegen die Vorlage haben geschlossen gestimmt die Deutsch-nationalen, die Kommunisten, die Nationalsozialisten. Die meisten Mitglieder der Bayer. Volkspartei und ein kleiner Teil des Zentrums haben sich der Stimme enthalten.

Es folgte die zweite Beratung der Handwerks-Novelle zur Gewerbeordnung. Der Ausschuss hat nur unwesentliche Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte sich mit dem vom Ausschuss gefassten Beschlüssen einverstanden und wandte sich gegen die jetzt noch vorliegenden Änderungsanträge.

Abg. Rob. Schmidt-Berlin (Soz.) erklärte, der vorliegende Entwurf bedeute einen Fortschritt gegenüber der bisherigen Organisationsform.

Abg. Dr. Wienbed (D. N.) äußerte einige Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage, besonders gegen das allgemeine Wahlrecht zur Handwerkskammer. Der Vorlage würden die Deutsch-nationalen zustimmen.

Abg. Rentimp (Ztr.) erklärte sich mit der Vorlage einverstanden und wandte sich gegen die Änderungsanträge der Linken. Er beantragt die Wiederherstellung des im Ausschuss gefassten § 7, wonach diejenigen Mitglieder, welche der Zwangsversicherung angehören haben, aus der bisherigen Innung auscheiden, es sei denn, daß sie einen entgegenstehenden Willen ausdrücklich erklären.

Abg. Hein (Komm.) bezeichnet die Vorlage als ein ganz unzureichendes Mittel zur Bekämpfung der Not des Handwerks. Die

Eliaß-Debatte und kein Ende

Poincarés Anklagen

Paris, 2. Februar.

In der Kammer hat gestern der Ministerpräsident Poincaré seine große Rede über die Lage im Eliaß fortgesetzt. Diese Rede hat sich also bisher insgesamt über drei Kammerstunden ausgezogen. Zunächst versuchte Poincaré in ähnlicher Weise wie es im Kolmarer Prozeß geschehen ist, die Autonomisten zu verächtigen, daß sie von Deutschland aus finanziert würden. Die Propagandabüros des Reichshaushalts überflogen 630 Millionen Franken. Könnte man da glauben, daß die Vorkämpfer des Deutschums im Ausland vergessen worden seien? Wenn die eliaßischen Autonomisten die These der nationalen Winderheiten unterstützen, so erwecke das in Deutschland einen allgemeinen Widerhall. Briand habe dem Ausland zu verstehen gegeben, daß eine Erörterung der eliaßischen Frage vor dem Forum des Völkerverbundes nicht in Betracht komme, da Frankreich nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages seine volle Oberhoheit über Eliaß-Verbindungen wiedergewonnen habe.

Poincaré verteidigte dann die innerpolitischen Maßnahmen der Regierung. Es seien gewiß mehrere Zeitungen verboten worden, an ihre Stelle seien aber andere getreten. Im Kolmarer Prozeß sei festgestellt worden, daß verschiedene Angeklagte um bedeutende Unterstützungsgelder in Deutschland nachgehakt seien. Trotz der schweren Schuld habe die Regierung Richin und Roffé begnadigt. Es sei notwendig, daß die eliaßischen Patrioten gegen den Autonomismus Front machten. — Die Rede Poincarés klang aus in ein patriotisches Rein. „Rein“, erklärte er, „das Eliaß lag nicht, als es im Jahre 1871 für die patriotischen Abgeordneten stimmte, es lag

nicht, als 1914 so viele seiner jungen Leute zu unserem Heere eilten, es lag nicht, als es nach dem Waffenstillstand unserer Soldaten einen so begeisterten Empfang bereite. Das Eliaß ist keine nationale Winderheit.“

Als der Ministerpräsident seine Rede geschlossen hatte, erhoben sich die Abgeordneten sichtlich von den Sätzen. Wie verlautet, will Poincaré seine Rede nochmals fortsetzen und zwar am Dienstag nächster Woche. Die Eliaß-Debatte wird außerdem noch die Sitzungen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag füllen.

Die Art, in der Poincaré die Eliaß-Frage behandelt, kennen wir an diesem Manne bereits hinführend, es ist der Sturz eines alten Mannes, der seine Anschauung nicht mehr ändern kann und nicht ändern will. Mit Dauerreden wird Poincaré die Luft nicht ausfüllen, die in den letzten Jahren zwischen der eliaßischen Bevölkerung und dem Eliaß entstanden ist. Im Interesse der eliaßischen Bevölkerung ist die harte Haltung der französischen Regierung in dieser Frage sehr zu bedauern. Dem französischen Eliaß wird freilich Poincaré auf diese Weise wenig nützen. Es ist erstaunlich, daß man auf Seiten Frankreichs so wenig aus der Vergangenheit gelernt hat, daß man immer noch glaubt, man könne eine Grenzbevölkerung mit Gewaltmaßnahmen zum Patriotismus erzwingen.

Die Sozialisten fordern Amnestie

Paris, 2. Februar.

Der sozialistische Populäre weiß darauf hin, daß die sozialistische Kammerfraktion beschlossen hat, gegen die von der Regierung geforderten Zwangsmaßnahmen gegen die Autonomistenbewegung die allgemeine Amnestie zu fordern.

Reparationen und Räumung

Die Erfahrung von 1924

L. Vendon, 1. Februar.

Senator Borah hat sich plötzlich wieder, wie schon so oft, für die baldige Räumung der Rheinlande ausgesprochen. Heute unterlegt der „Daily Telegraph“ auf Grund von amerikanischen Informationen dieser Äußerung einen Sinn, der sie zu einem höchst aktuellen Ereignis machen würde, wenn die Auslegung zuträfe. Borah soll sich nämlich in diesem Falle zum Sprachrohr der führenden amerikanischen Bankiers gemacht haben, nach deren Meinung die baldige Räumung des Rheinlandes eine Vorbedingung für die amerikanische Beteiligung an irgendwelchen Reparationsanleihen wäre. Das Blatt erinnert daran, daß die amerikanischen und englischen Bankiers, die im Jahre 1924 die sogenannte Dawesanleihe auslegten, sich hierzu erst verständigt haben, nachdem Frankreich in die baldige Räumung des Ruhrgebietes und die Einführung eines schiedsgerichtlichen Verfahrens eingewilligt hatte, das die französische Auslegung der Versailler Sanktionsbestimmungen praktisch für alle Zeit unerschütterlich machte.

Es ist wahr, daß die Bankiers auf der Londoner Konferenz von 1924 eine von den Alliierten nicht vorauszusichende Steifnacktheit zeigten, daß die Konferenz an dieser Forderung mehr als einmal zu scheitern drohte, und daß auf diese Weise das Ruhrgebiet viel schneller geräumt wurde, als die deutsche Regierung erhofft hatte, obwohl die Bankiers zuletzt einige Zugeständnisse machen mußten. Eine ähnliche Entwicklung der Meinung Amerikas und der internationalen Anleihehäuser ist auch im Falle der neuen Reparationsverhandlungen wohl denkbar. Man braucht nicht einmal darauf bestehen, daß die Rheinlandbesetzung das nicht unmittelbar interessierte Ausland immerhin in geringerem Maße beunruhigt als die Besetzung

des Ruhrgebietes; die Reparationsverhandlungen liegen ohne Zweifel auf dem Wege zur Beilegung der Rheinlande; aber der Weg führt wahrscheinlich nicht so direkt zum Ziele, wie die Werbung der „Daily Telegraph“ glauben machen könnte.

Nach allen hier verfügbaren Informationen über den schwierigen Gang der Verhandlungen dürfte es äußerst verfrüht sein, heute schon Bedingungen für die Auslegung der Reparationsanleihen zu formulieren, obwohl Walter Gilbert bekanntlich die Anleihefrage optimistisch beurteilt. Obwohl er entgegen anders lautenden Nachrichten die amerikanische Regierung bestimmt hat, die Wahl Owen Youngs zum Vorsitzenden des neuen Ausschusses stillschweigend zuzulassen, bleibt der Ausgang der Verhandlungen so problematisch wie zuvor. Diejenigen Ausschussmitglieder, die sich über die Möglichkeit von großen Reparationsanleihen wirklich autoritativ äußern können, werden die Privatbankiers sein, d. h. Morgan und der Engländer Lord Revelstoke von der Firma Baring Brothers. Die Ansichten dieser beiden Sachverständigen sind aber kein Geheimnis. Selbst ein Mann wie Morgan kann an der Tatsache, daß der amerikanische Markt heute in Industriekrisen spekuliert und sich für Regierungsbonds nicht interessiert, wenig ändern. Auch von Lord Revelstoke ist, wie die Dinge zur Zeit liegen, nichts anderes zu erwarten als die wahrheitsgetreue Feststellung, daß die Wahrscheinlichkeit des englischen Marktes für Reparationsanleihen verschwindend gering ist. Man muß abwarten, ob der in London vorherrschende Skeptizismus, der von den Reparationsverhandlungen auch diesmal nur eine Zwischenlösung erwartet und an große Anleihen vor der Generalregelung der interalliierten Schulden nicht glauben will, von den Ereignissen gerechtfertigt wird. Auf alle Fälle bleibt es ein gefährliches Spiel, die deutsche Räumungsforderung ständig im Zusammenhang mit der sogenannten Kommerzialisierung der Reparationen zu erörtern.

Handwerker könnten nur in der kommunistischen Partei ihre richtige Vertretung finden.

Am 7. Uhr wurde die Beratung abgebrochen. Auf der Tagesordnung der Sonntags- am 11. Uhr beginnenden Sitzung stehen der deutsch-italienische Handelsvertrag, das Finanzabkommen mit Rumänien und der Kellogg-Pakt.

Dynamit gegen Geldschrank

Unbekannte Verbrecher sprengten heute früh um 3 Uhr 30 mit Dynamit den Geldschrank der Postzeitung in der Presderstraße zu Cottrop. Sie verwandten hierzu Patronen mit genau abgemessener Ladung, so daß kein größerer Sachschaden entstand. Da auf Anordnung des Reichspostministeriums die Zweigstellen über Nacht das Geld an die Hauptpostämter abführen müssen, war die Arbeit der Verbrecher vergeblich, sie sind trotz Verfolgung entkommen.

Ein Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich Sonnabend früh im Osten Berlins. An der Wollfener Straße fuhr gegen 7 Uhr ein Straßenbahnzug auf einen haltenden Zug von hinten auf. Die Vorderplattform des aufstehenden Zuges sowie die Hinterplattform des haltenden Zuges wurden beschädigt. Ähnliche Schicksale der beiden vollbesetzten Züge, die je drei Wagen umfassen, gingen in Zwickauer. Ungefähr 15 Personen erlitten Verletzungen.

Der Zentralschatz der Reichsbank ist für Montag, den 4. Februar, zu einer Sitzung im Anschluß an die Generalversammlung einberufen worden.

Ein Schmelzergeschehen über Rio. Beim 10-Runden Boxkampf zwischen dem früheren Halbchampiongewichteuropameister Chamero und Johnny Rizzo aus England im New Yorker Madison-Square-Garden legte Schmelzerg durch L. o. in der neunten Runde.

Englands Enteignungsmethoden

Washington, 1. Februar.

Ein Leitartikel des „Boston Globe“ kritisiert die vor kurzem bekanntgewordene Tatsache, daß das Stimmrecht von über 12 000 aus beschlagnahmtem deutschem Eigentum kommenden Aktien der Standard Oil Company von Indiana durch den Treuhänder für das beschlagnahmte Eigentum an Rockefeller jun. vergeben worden sei. Dies sei eine gefährliche Taktik für eine Nation, deren Bürger seit Kriegsende über 12 Milliarden Dollar im Ausland angelegt hätten. Immerhin habe Amerika die völkerrechtliche Tradition der Unverletzlichkeit des Privateigentums anerkannt, indem es die Rückzahlung oder den Ersatz des konfiszierten deutschen Eigentums durch das Freigabegesetz versprochen habe.

Demgegenüber mißte es wie ein Schlag ins Gesicht, wenn nach Veröffentlichungen Premierminister Baldwin erklärte, daß Großbritannien das beschlagnahmte deutsche Privateigentum nicht zurückgeben werde. Diese Nachricht sei um so mehr geeignet, Anstoß zu erregen, als bekanntlich der Hauptvorwurf, den man Sowjetrußland macht, gegen die entschädigungslose Konfiszierung fremden Privateigentums in Rußland gerichtet sei. Eine derartige Haltung sei um so bedenklicher bei einem Reich wie England, dessen Besetzungen in der ganzen Welt verurteilt seien.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Zunächst noch heiter, dabei etwas dunstig. Später drücklich leicht bewölkt; bevorstehende Nacht wieder sehr kalt und auch tagsüber noch kalt. Südöstliche bis südliche Winde, von freien Gebirgsregionen abgejagt, schwach bis mäßig.

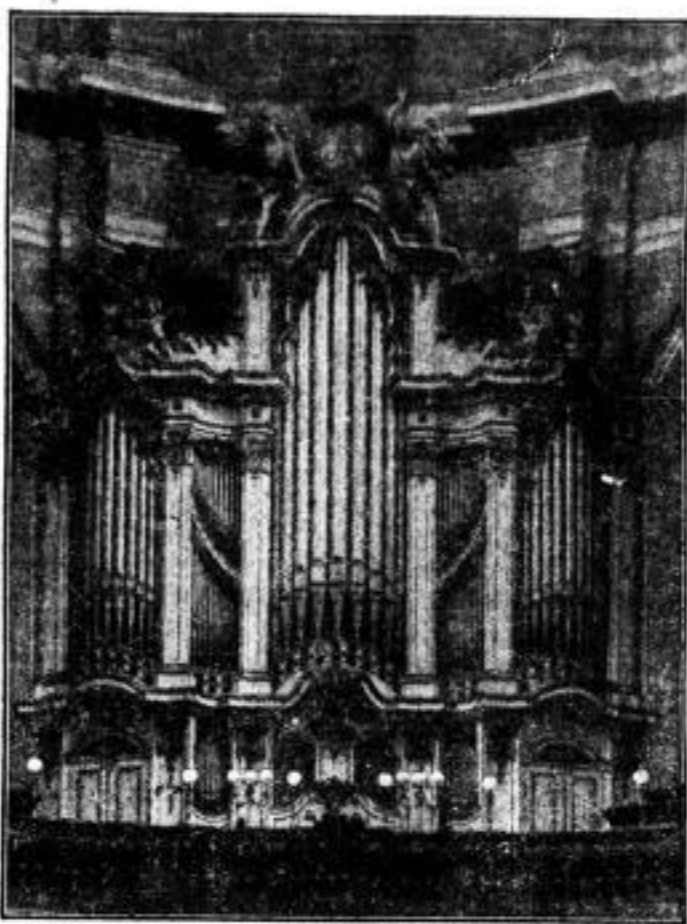
Ein Meisterwerk des Orgelbaues

175-Jahrfeier der Weihe der von Gottfried Silbermann erbauten Orgel in der Hofkirche

Die katholische Hofkirche zu Dresden beherbergt im Innern einen köstlichen musikalischen Schatz: Gottfried Silbermanns letztes Orgelwerk. Er hat deren 47 gebaut. Am 2. Februar sind es 175 Jahre, daß es zu Gottes Ehre und der Gläubigen Erbauung errichtet wurde. 1751 wurde mit der Errichtung begonnen. Schon war das Werk zum großen Teil aufgebaut, als Silbermann am 4. August 1753, im 71. Lebensjahre, mitten zwischen den Pfeifen stehend, von einem Schlagfalle betroffen wurde. Als Leiche trugen ihn seine Gehilfen aus der Kirche hinaus, und in aller Stille fand die Beerdigung auf dem damaligen Johannesfriedhofe statt. Sein Grab geriet in Vergessenheit, der Friedhof wurde säkularisiert, und kein Stein kündet mehr die Stätte, wo die Gebeine des berühmten Orgelbauers zur letzten Ruhe bestattet wurden. Seine Schüler und Gehilfen Daniel Silbermann und Zacharias Sildebrandt stellten das begonnene Werk fertig, und am 2. Februar 1754 erfolgte die Einweihung.

Nach heute ist diese Orgel als sein schönstes und gelungenstes Werk. Sie zählt 47 Stimmen, die auf drei Manuale und Pedale verteilt sind. Unberührt steht sie noch da, nur Stimmung und Tonhöhe wurden der modernen Musik angepaßt. Feierlich erntet sie den Klang der Prinzipale, wundervoll melodisch und eindringlich erklingen das Kornett und die große Anzahl der (allerdings sehr empfindlichen) Rohrstimmen, 4 in den Manualen, darunter ein wundervolles Fagott 16 Fuß, und 3 im Pedal. Einzelne und im Verein mit anderen Stimmen und dem vollen Werk strömen sie einen ungemein seelenvollen, gesunden und klaren Ton aus. Der Zustand der Laben und Ventile ist dank der in händischen Zeiten angewendeten Pflege noch tadellos. Vergleichs, die anlässlich der Freiberger Orgeltagung im Jahre 1927 zwischen Silbermanns erstem größeren Werk im Dom zu Freiberg und seinem letzten in der katholischen Hofkirche gezogen wurden, fielen ausnahmslos zugunsten des letzteren aus.

Zu wieviel feierlichen Messen und Vespers, zahllosen feierlichen und schlichten Andachten, Trauungen und Totenämtern erklang und erklingt noch heute ihre gewaltige, eindringliche Stimme, wie viele Meister, deren Namen die Musikgeschichte mit Ehren gedenkt haben in ihre Tasten gegriffen, und welche Dirigenten führten im



Verein mit ihr ihre für diese heilige Stätte geschaffenen Werke auf. Gehörnte Häupter, Heroen der Weltgeschichte, wurden vom gewaltigen Strom ihrer Töne ergreifen, und ihr stilles Säuseln tröstete manch kummerbeladenes Menschenkind. Mozart und Beethoven zollten ihr Bewunderung, auswärtige Orgelbauer studierten an ihr, und wohl kein Organist, der Dresden besucht, versäumt eine Gelegenheit, auf ihr zu spielen.

Natürlich bietet die Technik eines vor 175 Jah-

ren errichteten Werkes der Wiebergabe moderner Orgelstücke kaum überwindliche Schwierigkeiten, der kleine Umfang des Pedals (C, D—e) bedingt schon beim Vortrage Bachscher Werke Venderungen, mehr noch bei Rheinberger'schen u. Regers'schen Werken und der Begleitung neuzeitlicher Chorwerke u. Messen. Die nur bis zum dreistreichen D reichenden Manuale bedingen auch hier beim Vortrage dieser Kompositionen oft recht einschneidende Venderungen, weshalb man lieber auf deren Wiebergabe verzichtet oder sie nur mit Auswahl bringt. Auch das im Pedal und den drei Manualen fehlende tiefe Cis, die heikle Koppelung durch Manuallerschlebung, der Druckwiderstand erschweren die Wiebergabe solcher Werke ungemein. Das Fehlen jedweder Spielhilfen erfordert meist die Ausführung der Registratur durch eine zweite und dritte Person. Die 6 Reilbälge werden durch zwei kräftige Männer getreten. Sebastian Bach starb 1750. Seine und seiner Vorgänger Orgelkompositionen verlangen schon ein bis D reichendes Pedal, manchmal sogar bis F. Silbermann hat sich nicht um diese Anforderungen gekümmert. Was die Ursache einer so unzulänglichen Disposition gewesen sein mag, ist schwer zu ergründen. Silbermanns Charakter war nicht von der Art, sich viel Vorschriften machen zu lassen. Manche Orgel Silbermanns ist in dieser Hinsicht später ergänzt worden. Auch für sein letztes Werk scheinen Ergänzungen vorgezogen zu sein: 3 Registerzüge sind „Nihilisten“ und im Oberwerk ist noch eine Schleife unbefestigt. Diese genannten Unzulänglichkeiten sind wohl auch die Ursache, daß sehr selten auf dieser Orgel größere Orgelkompositionen zum Vortrag gelangen, sondern meist freie Improvisation geboten wird. Viele der von den rauschenden Klängen begeisterte Zuhörer laufden ihnen bis zum letzten Akkord, und nach manchem Jahrzehnt wird dieses Werk das Lob des Meisters singen, der einer der größten in der Kunst seiner Zeit war und als solcher für immer gelten wird.

Ans Anlaß der 175jährigen Orgelweihe wird der katholische Kirchenchor Sächsischer Studenten am Sonntag, den 3. Februar, abends 6 Uhr in der Hofkirche eine kirchenmusikalische Andacht abhalten, bei der nicht einzigen passenden Chören in der Hauptkirche größere Orgelwerke vorgeführt werden, sowie in freier Kammer die Schönheit des Werkes darzulegen werden soll. Orgelist und Chorleitung: Paul Walde, Improvisation: Josef Wagner, Begleitung Rudolf Goller.

Silberfuchse in der Farm

Die Edelpelztierzucht in Deutschland

Die Edelpelztiere sterben aus. Nicht nur, daß man ihnen, wo sie in Wildnis lebten, ihrer Felle wegen nachstellte, auch als Raubtiere waren sie je nach Art ihres Schadens mehr oder weniger gefährdet und deswegen Objekte der Jagd. In Island z. B. lebten der Polarfuchs und der Blaufuchs bis vor wenigen Jahrzehnten gute Tage. In den unwirtlichen Gebieten dieser Gegenden gab es für ihn sichere Unterschlupf, die Seen und Steppen boten ihm reichlich Nahrung, und niemand würde auf den Gedanken gekommen sein, ihm den Garau zu machen, wenn er nicht auch die Schafherden der isländischen Bauern angefallen hätte. Die Bauern, die ihre Herden ohne Hirten weiden lassen, entdeckten, daß der Fuchs ihnen mehr und mehr schadet und stellten ihm deswegen nach. Nicht planmäßig, aber, wo man ihn traf, schoß man ihn nieder. Es waren im Verhältnis nicht viele, die den Bauerninstinken zum Opfer fielen. Die natürlichen Höhlen boten ihnen zu guten Schutz, als daß man ihnen hätte ernstlich zu Leibe rücken können. Sein Verderben erst wurde es, als man in den zivilisierten Ländern sein Fell schätzen lernte. So wurden hohe Preise für eine Haut des Polar- oder Blaufuchses gezahlt. Und so ergab sich aus der Fuchsjagd

eine ungeahnte Verdienstmöglichkeit,

die energische und wagemutige Männer verlockte, um des Fells willen auf die Jagd zu gehen. Nun kamen schlechte Zeiten für den Fuchs. Er wurde in seinen Verstecken ausgespürt. Unter unsäglichen Mühsalen trieben die Jäger ihr Handwerk. Nicht mehr nur mit der Pistole, sondern auch mit der Falle rückte man ihm auf den Fels, und nun nützten die sichersten Verstecke nichts mehr, wenn ein todtsicheres Fanggerät am Ausgang des Baues aufgestellt war. Hoben die Jäger eine solche Höhle aus, in der sie Junge fanden, so nahmen sie sie mit in ihre Höfe, zogen sie auf und schlugen sie, wenn sie erwachsen waren, der schönen Haut wegen tot. Das waren wohl die ersten Pelztierfarmen, die ohne einen bestimmten Plan und ohne ein festes Ziel betrieben wurden.

Heute ist die Zucht des Blaufuchses in Island mehr eingebürgert. Man schlägt nicht mehr alles tot, was einen schönen Pelz hat, sondern achtet darauf, mit den Exemplaren die man in den Gehägen hat, neue zu züchten, man versucht, die Rasse rein zu erhalten, man studiert die Lebensbedingungen

der Tiere, unter denen sie am besten gedeihen, und in den letzten Jahrzehnten, etwa seit dem Kriege, werden in den einzelnen Farmen ganz schöne Erfolge erzielt.

Wehnlich wie dem Polar- und Blaufuchs in Island ist es dem Silberfuchs ergangen. Die Tiere, die bisher in der Wildnis gejagt und gefangen wurden, starben aus. Die Jagd lohnte nicht mehr, jedenfalls kamen die Jäger dahinter, daß es weitaus einträglicher und bequemer sei, die Füchse in Gehägen zu halten und sich vermehren zu lassen, als ihnen in mühseliger Arbeit nachzustellen.

Die ersten Zuchtversuche

machte man in Kanada etwa um die achtziger Jahre. Es kam darauf an, ob der Fuchs in der Gefangenschaft überhaupt gedeihe, und ob er sich auch hier fortpflanze. Man hat bekanntlich bei vielen Arten der wildlebenden Tiere die Erfahrung gemacht, daß sie in der Gefangenschaft entweder eingingen oder aber ohne Nachkommen blieben. Die Erfolge der Versuche mit Silberfuchsen waren über Erwarten groß. Nicht nur, daß sich der Fuchs ausgezeichnet hielt, er wurde sogar zutraulich, gewöhnte sich auffallend schnell an die Schafställe, und die Zahl seiner Nachkommen war erstaunlich groß!

Was Wunder, daß nach diesen ersten Versuchen und den glänzenden Resultaten sich die Zucht des Silberfuchses mehr und mehr ausbreitete. So zählt man heute in den Vereinigten Staaten allein rund 1400 Silberfuchsfarmen. Und wenn man bedenkt, daß ein einziger Pelz bis über tausend Mark einbringt, so kann man leicht schätzen, welch ungeheures Kapital in den Gehägen dieser 1400 Farmen angeammelt ist. Von Amerika breitete sich die Zucht auch nach Europa, zuerst nach Norwegen aus, wo ebenfalls gute Erfolge erzielt wurden. In Norwegen zählt man heute etwa 16000 Silberfuchse.

Nach Deutschland kam der Fuchs durch den Weltkrieg verhältnismäßig spät. Auch mußte es sich hier erst erweisen, ob man ihn soweit ins südliche Europa hinunter verpflanzen konnte. 1921 wurde in Hirschegg-Niegleten die erste deutsche Edelpelztierfarm begründet. Der Versuch gelang und reizte weitere Unternehmungslustige durch die guten Aussichten, die die Zucht bietet. Wir besitzen heute, wie die Reichszentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung, Leipzig, berichtet, 150 bis 200 Farmen in Deutschland, die vornehmlich den Silberfuchs ausgenommen haben. Und die Züchter sind voller Zuversicht, sie sehen ihre kühnsten Erwartungen übertroffen. Wer jüngst gelegentlich der ersten „Reichsausstellung für Edelpelztiere“ in Berlin im Europa-Haus Gelegenheit hatte, mit den Züchtern

über ihre Erfolge und Hoffnungen zu sprechen, gewann den Eindruck, daß es sich hier tatsächlich um einen ausrichtreichen Zweig der deutschen Wirtschaft handelt. Heute noch wandern alljährlich etwa

500 Millionen Mark ins Ausland

allein für Pelze. Wenn die Entwicklung der einheimischen Zucht in dem Maße voranschreitet, wie es nach den bisherigen Ergebnissen zu erwarten ist, so werden wir bald diese halbe Milliarde einsparen können.

Einer der ersten und erfolgreichsten Silberfuchszüchter, Major Hans Peterßen von der „Silberfuchsfarm“ in „Kilgän“, erzählte mir jüngst von seinen ersten Anfängen in der Zucht und von seinen unerwarteten Erfolgen. Wohl kosteten Anlage der Farm mit Gehägen und den erforderlichen Gebäuden große Summen. Der Preis für ein Paar Silberfuchse schwankt zwischen 6000 und 8000 Mark. Aber das Kapital, das zum Anfang hineingesteckt wurde, verzinst sich reichlich. Im Bergklima des Kilgän finden die Füchse heimliche Verhältnisse. Sie lebten sich sehr schnell ein und vermehren sich gut. Major Peterßen rechnet mit einem durchschnittlichen Wurf von drei Jungtieren im Jahr. Ein besonders gutes Tier beglückte seinen Besitzer sogar mit sieben Nachkommen in einem Wurf. Doch der Züchter muß auch mit dem Naturgesetz, daß sich nur das Starke und Lebenstüchtige behauptet, rechnen. Nicht alle Jungen wachsen gesund und kräftig auf. Einige gehen in den ersten Monaten ein, so daß der Durchschnitt von drei Jungtieren im Jahre bleibt.

Die Züchter haben im Laufe der Jahre

die Kunst der Zucht

gelernt. Es ist eine Kunst; denn es kommt nicht lediglich darauf an, Nachkommen zu züchten, wichtig ist es, daß die Tiere stark, gesund und in der Qualität ihres Fells hochwertige Exemplare sind. Es wollen alle Umstände berücksichtigt werden, die dem Tier die Farbentreue und die reine Zeichnung erhalten; dazu ist es erforderlich, ihre Lebensbedingungen zu studieren. Und dazu gehört nicht nur ein kaufmännischer Geist, vielmehr Liebe zum Tier ist dazu erforderlich. Sie bedürfen einer sorgfältigen Pflege, einer gewissenhaften Überwachung, und das versteht nur derjenige Züchter, der auch innerlich über finanzielle Interessen hinaus, dem Tier verbunden ist. Das ist der Umstand, dem Major Peterßen seine glänzenden Erfolge verdankt, und er betonte ausdrücklich, daß es darauf in allererster Linie ankomme.

(Fortsetzung umseitig.)

Ja, wie ich aber mit dieser Liebe zum Tier die Mühe, es am seinen Platz fortzuschlagen, vertritt? Es vertritt sich nicht miteinander, nein! Der Züchter erzählt, daß im Augenblick auch noch nicht die Zeit gekommen sei, die Felle der Tiere zu verwerten. Alljährlich werden in den verschiedensten Gegenden Deutschlands neue Silberfuchsjarmen gegründet. Noch ist die Nachfrage nach Zuchtexemplaren

In Deutschland so groß, daß man noch nicht daran denkt, die Tiere abzutöten. Ja, aber einmal wird doch die Zeit kommen, wo eine Ueberfülle an Füchsen da ist, und wo die Fuchsinindustrie mit einheimisch gezüchteten Fuchsen rechnen? Man merkt es dem Züchter an, daß er nicht gern an diese Zeit und an die eigentliche Bestimmung der Tiere erinnert ist. Gewiß wird die Zeit kommen, aber noch dürfen wir unsere Tiere lebend erhalten. Ich werde selbst keinen meiner Füchse töten können", erklärt mir Major Petersen.

Der Umstand, daß die Einziehung einer eigenen Farm der hohen Unkosten wegen nicht jedem möglich, hat die Farmer veranlaßt, fremde Tiere in Pflege zu nehmen. Wo die Begehr und Zwinger und Gebäude einmal da sind, kommt es auf ein paar Füchse mehr oder weniger nicht an. Auch kann die Farm für eigene Rechnung nicht mehr Paare züchten, als es ihre Kapitalverhältnisse erlauben. So haben sie denn Interessenten ein, von den Jungtieren etwa ein Paar zu kaufen, und auf der Farm gegen ein Tagesgeld in Pflege zu belassen. Von dieser Möglichkeit wird vielfach Gebrauch gemacht. Die gekauften Exemplare erhalten zur Kennzeichnung ein Mal, das unauslöschlich ist, und der Besitzer braucht sich um sein Tier nicht zu kümmern. Er wird dem Farmer sozial Vertrauen schenken, daß seine Füchse gut und gewissenhaft behandelt werden, im übrigen haben die Versicherungen Poligen gegen Diebstahl und Entweichen ausgegeben, so daß der Eigentümer ohne Sorge sein kann.

Etwas anderes ist es, wenn die Tiere trotz gewissenhafter Pflege sterben. Mit der Möglichkeit muß man immerhin rechnen, und manchmal scheint wohl das Risiko in der Hinsicht zu groß, da es sich bei einem Paar Füchse um ein wertvolles Objekt handelt. Die meisten Farmer haben darum eine sogenannte Zuchtgemeinschaft.

Die eigenen und fremden Tiere werden in dieser Gemeinschaft gleichwertig behandelt. Stirbt ein Exemplar oder auch ein Paar, so entsteht dem Besitzer daraus weiter kein Schaden als ein Zeitverlust. Denn im nächsten Jahr werden ihm die eingegangenen Tiere aus der neuen Zucht ersetzt. Am 1. Oktober eines jeden Jahres wird eine vorläufige Bilanz über die Ergebnisse der Zucht abgeschlossen, und die Jungtiere werden gleichmäßig auf alle in der Farm vorhandenen Paare verteilt. Dem ein Tier oder das Paar eingegangen ist, erhält nicht nur dieses aus der neuen Zucht, sondern auch die Anzahl der auf sein Paar entfallenden Jungtiere. In dieser Art ist z. B. die Zuchtgemeinschaft in der Farm des Major Petersen geregelt. Ein eigentliches Risiko geht der Züchter, der Silberfuchse in fremde Pflege gibt, also nicht ein.

Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Tiere in ihrer neuen Heimat eingelebt haben. Das Scheue des Kanthieres verliert sich bald ganz. Sie werden zutraulich, hören auf einen Ruf und fressen dem Züchter aus der Hand. Wohl müssen bei Anlage der Gehege alle Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Es reicht nicht aus, daß die Gitterzäune hoch genug sind, sie müssen auch tief in die Erde hineingehen, damit der Fuchs nicht den Ausweg durch die Erde findet. Die Farmer haben meist auch einen Ausschlußraum, von wo aus die ganze Anlage zu übersehen ist. Von Zeit zu Zeit wird der Züchter vom Turm aus seine Füchse beobachten, damit sie nicht in die Gewohnheiten ihrer Vorfahren, soweit das im Rahmen einer Zucht unangebracht ist, zurückfallen.

Die Zucht der Pelztiere ist noch jung. Ein abschließendes Urteil über ihre wirtschaftliche Bedeutung läßt sich heute wohl noch nicht fällen. Will man jedoch nicht allzu pessimistisch sein, so muß man ihr, nach den Erfolgen, die sie bis heute schon zu verzeichnen hat, eine aussichtreiche Zukunft zusprechen.

Josef Laumen.

Dr. Bünger trifft sein Amt an

Dresden, 2. Februar.

Der neuernannte Volksbildungsminister Dr. Bünger ist vor seinem Amtsantritt vom Ministerpräsidenten auf die Reichsverfassung und die Bundesverfassung vereidigt worden.

Im großen Sitzungssaal des Ministeriums für Volksbildung hatte Minister Dr. Bünger Freitag mittags 12 Uhr die Beamten und Angestellten seines Ministeriums versammelt, um die persönlichen Beziehungen, die, wie er sagte, sich hoffentlich zwischen ihm und der Beamenschaft anbahnen würden, einzuleiten. Unter dem Wechsel in der Leitung der Ministerien, der mit dem parlamentarischen System verbunden sei, habe das Ministerium für Volksbildung bisher wenig zu leiden gehabt. In vorbildlicher Weise habe sein Amtsvorgänger, sein Freund Dr. Kaiser, das Ministerium bis jetzt geleitet und er selbst hoffe, daß der Geist gegenseitigen Vertrauens, der bisher im Ministerium geherrscht habe, auch weiterhin die Weiten möge.

Dr. Bünger fuhr fort, früher habe er das Justizministerium geleitet, jetzt harrte seiner ganz andere Aufgaben, wenn sich auch zwischen beiden Gebieten manche Berührungspunkte ergäben. Er sei sich sehr wohl bewußt, was es bedeute, als erster mit dieser Verantwortung zu sein, daß unsere höchsten Kulturwerte erhalten bleiben, Kunst und Wissenschaft auf jede mögliche Weise gefördert, das Schulwesen weiter gehoben, für alle Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zur Fortbildung verbreitert werde, daß der Wissenschafts- und Gewissensfreiheit der Verfassungsmäßige Schutz gewährt, und der Unabwieslichkeit, wo sie sich zeigt, entgegengetreten werde. Das Ministerium für Volksbildung werde vielfach das wichtigste Ministerium genannt. Es habe an Bedeutung jetzt noch dadurch gewonnen, daß bei der Neugestaltung der Reichsform, zu der jetzt alles Hindernis, die Aufgaben aufgaben bei den Ländern helfen müßten. Der Minister hat weiter die Beamten und Angestellten, ihm bei Lösung der schwersten Aufgaben, die seiner harten, treue Helfer zu sein.

Im selbst werde die Schönheit dieser Aufgaben doppelt anzureichern, sich ihnen ganz hinzugeben. Eine hohe Verehrung für die Kunst, eine tiefe Liebe zur Jugend und eine von jeder Engherzigkeit befreite überkommene religiöse Einstellung sollte ihm helfen. Möge jeder die Arbeit aufpassen als Mittel zur inneren Förderung. Dann würde man sich leicht zusammenfinden. Jede Parteilichkeit müsse aus der Arbeit des Ministeriums ausscheiden. Was an ihm liege, so wolle er seinen Beamten und Angestellten ein gerechtes Vorgesetzter sein, der auch für ihre privaten Interessen und Wünsche Verständnis habe.

Ministerialdirektor Dr. Woelfel dankte dem Minister für die liebenswürdige Begrüßung und versprach namens aller Beamten und Angestellten, daß jeder alle seine Kräfte ansetzen werde, um die vom Minister aufgegebenen Ziele zu erreichen. Das Vertrauen, das der Minister seinen Beamten und Angestellten entgegenbringe, brüchsten auch sie ihm entgegen und wünschten ihm die besten Erfolge in der Führung seines neuen Amtes.

Der Minister nahm sodann die persönliche Vorstellung einer Reihe von Beamten seines Ressorts entgegen.

Seine Mandatsniederlegung

Dresden, 2. Februar.

In einem Teil der Presse wird gemeldet, daß der Volksbildungsminister Dr. Bünger sein Landtagsmandat niedergelegt habe. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist dies bisher nicht geschehen.

Dresden und Umgebung

Katholischer Deutscher Frauenbund

Dresden, 2. Februar.

Am 29. Januar fand die aufbesuchte Generalversammlung des K. D. F. Dresden im Saale des Johanneishofes statt. Die Berichte der Vorstandsmitglieder zeigten, daß auch im vergangenen Jahre eifrig gearbeitet wurde. Die bisherige 1. Vorsitzende des K. D. F., Frau Marie Bartha, wurde von der Versammlung als 1. Vorsitzende der K. D. F. für die nächsten Jahre gewählt. Die 2. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 2. Vorsitzende gewählt. Die 3. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 3. Vorsitzende gewählt. Die 4. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 4. Vorsitzende gewählt. Die 5. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 5. Vorsitzende gewählt. Die 6. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 6. Vorsitzende gewählt. Die 7. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 7. Vorsitzende gewählt. Die 8. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 8. Vorsitzende gewählt. Die 9. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 9. Vorsitzende gewählt. Die 10. Vorsitzende, Frau Marie Kaiser, wurde als 10. Vorsitzende gewählt.

Als Hauptaufgabe für das neue Jahr wurde beschlossen: Werbung neuer Mitglieder, Erweiterungsbau des Saales, sozial-politische Schulung der Mitglieder, Teilnahme an den öffentlichen Frauenfragen in Reich, Stadt und Land. Die Hausfrauenabteilung legt jeden 1. Dienstag im Monat nachmittags 4 Uhr im Saale des Johanneishofes, Johann-Georgen-Allee, Ecke Johanneisstraße; jeden dritten Dienstag im Monat nachmittags 4 Uhr findet Vorstandssitzung im Ebnendorfer, Vertikalstraße 12, 2. Hof. Am jedem 2. und 4. Freitag im Monat abends 8 Uhr ist im Jugendheim, Schloßstraße 32, Ca. Jugendbundesversammlung. Die soziale Frauenarbeitsgemeinschaft und die katholischen Sozialdamen legen jeden 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr im Ebnendorfer. Die katholische Wohlfahrtsmission hat an jedem 1., 15. und letzten Tag im Monat Dienst im Hauptbahnhof.

Am 26. Februar spricht Frau Friedricke Orbe aus Leipzig in einer großen Versammlung des K. D. F. abends 8 Uhr im Saale des Johanneishofes, Kaulfurtherstraße 4, über: „Meine Rückführung der deutschen Frauen und Kinder von China ins Amerika nach Deutschland zu Beginn des Krieges 1914“. — Frau Maria R. spricht aus Leipzig, Vorsitzende der katholischen Mädchen- und

Frauenfürsorge, spricht am 19. März ebenfalls im Kolpinghaus abends 8 Uhr über ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsgebiet. — Der neue Vorstand erwartet, daß die Veranstaltungen des K. D. F. durch zahlreicheren Besuch ihrer Mitglieder entsprechend gefördert werden. Wären vor allem die jüngeren Frauen der Dresdner Gemeinden sich dem K. D. F. anschließen und mitarbeiten.

Am Sonntag, den 17. Februar, 9 Uhr nachmittags wird in der Marktschule Kattelle der 7. eine st. Messe für die verstorbenen Mitglieder des K. D. F. gelesen.

Arbeitslose bei der Schneebeseitigung. Es ist in letzter Zeit darüber bekannt geworden, daß die Schneebeseitigung in der Stadt nicht größere Fortschritte zu verzeichnen habe, obwohl beim Arbeitsamt Dresden über 41000 Arbeitslose gemeldet sind. Nach besten Mitteln sind aber, seitdem die vorhandenen Kräfte der Schneebeseitigung zur Verfügung stehen, die Schneemassen nicht mehr abgeräumt, über 6500 Arbeitskräfte zur Schneebeseitigung vermittelt worden. Diese 6500 Vermittlungen haben meistens dazu beigetragen, in diesen Wochen außerordentlich unangenehme Arbeitsverhältnisse vielen Arbeitssuchenden wenigstens für Tage einen willkommeneren Verdienst zu verschaffen; denn sowohl in den Außenberufen als auch in Industrie und Handwerk bestanden zur Zeit nur sehr geringe Vermittlungsmöglichkeiten; die Arbeitslosen konnten noch nicht wieder aufgenommen werden. Nur solchen Arbeitern kam der anhaltende Frost zugute. Denselben gingen größere Aufträge von Privatfirmen, aber auch von der Reichsbahn, auf Ausweisung geeigneter Kräfte ein.

Schlagregionaler Landmannschaft in Dresden. Montag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, Beseitigung aller Landleute an der Ehrenfeier des Redakteurs der Heimatblätter im Saale des Kristallpalastes, Schillerstraße. Beginn 8 Uhr. Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung mit Festnachfeier und Liebesgaben im „Zwingerhöfchen“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Freunde und Gönner willkommen.

Jubelns Kasse. Zarasand's Erben — ein Jubiläum, das immer von neuem begeistert, wenn die tonnenreichen Kasse unter der Leitung des Hof-Opernhauses ihre Leihgaben, auf Vorder- und Hinterbank, auf dem Kopie stehen, Auto fahren, sich schalen legen bei Urmasen. Und ihre ganz neue Leihgabe: zwei gemaltene Pyramiden von manna Kisten, ein Bild maßstab Wacht. Nur noch ganz wenige Tage dauert die Ausstellung. Vorstellungen täglich 7.30 Uhr. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag außerdem 3 Uhr.

„Dedipus reg“ von Igor Strawinsky

(4. Sinfonielangert, Reihe B im Opernhaus.)

Dresden, 1. Februar.

Strawinsky ist in Dresden kein Unbekannter. Die Staatsoper führte sein Ballet „Petuschka“ auf und brachte in den Sinfoniekonzerten „Frühling“, „Sang der Nachtigall“ und die „Pulcinelle“. Nun hört man auch den „Dedipus reg“, ein Opern-Oratorium in zwei Akten (nach Sophokles), Text von F. Cocteau, sein lateinisches Übertragen von A. Danielescu. Bekanntlich gehört Strawinsky zu den Realisten. Er vermeint also alles Tagewort und hält nur fest am Mythos. In seinem „Dedipus“ scheint er aber von diesem Prinzip abgesehen zu sein. Er bringt hier durchaus keine neue Musik. Wenigstens nicht nach den Anschauungen der Modernen. Denn die Orchesterarbeit greift — abgesehen von dem modernen Orchester — auf eine sehr primitive Bearbeitung zurück. Sie lebt in der Hauptache von Akkorden, monotonen Figuren, instrumentalen Phrasen. Also eine musikalische Unternehmung, wie sie bei den ersten Jahren geduldet ist. Eine besonders wichtige Rolle spielen die Frauen. Die Orchesterprobe bekommt dadurch eine bestimmende Klarheit und eine eifrige Verstärkung. In gleicher Erhaltung singt der Chor (Dresdener Lehrergesangsverein) seine lateinischen Textworte. Das ganze Werk ist in lateinischer Sprache geschrieben. Strawinsky greift also in der ganzen Anlage des Werkes auf eine vergangene Musikperiode zurück. Auch in den Solopartien benützt sich das Wort von Akkorden, daß alles schon da war. Der Felle die Solopartien, in denen Dedipus, Kreon und der Schächer singen, eine neue Erregungsfähigkeit. Des weiteren hat Verdi schon ähnliche Musik geschrieben, wie sie Kreon singt. Das merkwürdige Merkmal dieses Opernorchesters ist aber eine große Klarheit. Man denke sich ein hübsches Haus mit vollständig glatten Wänden und einem durchweg reich gezeichneten Anstrich — das würde etwa diesem Orchester entsprechen. Eine inebellische Kraft, eine Teilweise für vollkommen nächsten eingestellte Erdenbürger. Ein verknüpftes Experiment, um aus der Zeit bis in Grund und Boden verhasst und gelächerten Romantik herauszukommen. Eine spätere Generation wird den Strich darunter ziehen. Auch Strawinsky wird nur der leiche Schatten revolutionärer Strömungen in der Musikgeschichte bleiben. Der Stein der Zeit

wird über seine Werke eben so wertvoll, wie über die übrigen musikalischen Erzeugnisse der Nachkriegszeit und wird sie vermehren. Strawinsky leitete persönlich sein Werk, und sämtliche Mitwirkende — Waldemar Siegemann (Sprecher), E. von Zutter (Dedipus), Selene Jung (Kreon), Robert Burg (Creon), Willy Haber (Teiresias), Heinrich Lehner (Schächer), Paul Schöffler (Walt), die Staatskapelle und der Dresdener Lehrergesangsverein — stellen ihre bewährten Qualitäten in den Dienst des Werkes. Der Beifall, der anfänglich sehr hoch ein, steigerte sich aber nach der Dresdener Premierenerfolge. Aber was nützt es schließlich, wenn man in einer Gedächtnis, in der nur Kupfer- und Nickelmünzen sind, noch Silber- und Goldmünzen sucht? Jedoch es gehört nun einmal zum guten Ton, daß man Geheimnisse ergründen will, selbst auf die Gefahr hin, daß sich überhaupt Geheimnisse nicht auffinden lassen. Die Zeit des Goldsuchertums ist eben immer noch nicht überwunden. Aber nicht jeder ist so glücklich wie Waldier, der hat des Goldes das wertvolle Porzellan erkannt. Es bleibt als Rest der Betrachtung, daß der „Dedipus reg“ ein gewisses Interesse beanspruchen kann, da er ebenso zu den Stationen der Fahrt durch ein musikalisches Forschungsland gehört wie andere Werke der Kunst. Es steht aber eben so fest, daß die glücklichen Befunde, die uns neue Musik verheißt, noch lange nicht entdeckt worden sind. Auch nicht durch Strawinsky. Otto Hoffstein.

Zentraltheater. „Mascottchen“ von Walter Bromme. Text von Ohnkonst ist für Dresden zwar nicht neu, aber die lustige Handlung hat sich auch bei ihrer Wiederbelebung im Zentraltheater durchaus bewährt. Die Verwechslung einer Gräfin mit einem Mascottchen gibt für den unterhaltenden Stoff einer Operette genügenden Anreiz. Es ermöglicht ihr durchaus kein Schaden, wenn auch der Grundton des Schwanks merklich durchklingt. Und wenn sich die Spielleitung auf diesen Charakter eingestellt hat, so hat sie dieser Operette von vornherein schon den Erfolg in der Neuaufmachung gesichert. Der Zentraltheater stehen aber auch für diese Operette Kräfte zur Verfügung, die das lustige Spiel in Rich und Laune erhalten. Ely Hoffmann fesselt durch Scharm und Humour und weiß das Schräufchen ganz entzückend zu gestalten. Arthur Hell ist um unerwünschten Humor in keiner Richtung nie verlegen. Eine Prachtleistung stellte Karl Waterstradi als Kapitän Westergard auf die Bretter. Derselbe plattbüchsen Seemann mußte jeder gut sein. Betty Raschinger hätte

man noch ein Quäntchen Halbmetrismus mehr gewünscht. Auch Leo Scheib und Eugen Günther müssen genannt werden. Unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Dr. Prinz, der die Bromme'sche Musik flüssig und gewandt interpretierte, vereinigten sich die übrigen Mitwirkenden mit den Hauptdarstellern zu einem lottigen Zusammenklang. Das überhaufte Haus harpte nicht mit lebhaftem Beifall. — ei —

Leipzig. Das 15. Gewandhaus-Konzert erfreute sich der planistischen Betreuung von Dr. Edwin Fischer-Berlin. Das dieser hochbegabte, künstlerisch durchgebildete, musikalisch empfindende Meister des Klaviers unter seine Finger nimmt — immer empfängt auch der scharfer hindörnde Beurteiler den Eindruck, als ob ihm, dem vielfachen Pianisten, gerade der jeweilige Komponist auf seinen Anschlag, auf sein unergleichliches Piano, auf seine Art, den Klang singen zu lassen, eingestellt gewesen sei. Singu kommt, daß das Klavierkonzert in F-Moll, das 21. Werk des feinfühligsten aller Klavierkomponisten, des Frédéric Chopin (1810—1849), besonders geeignet ist, alles aus einem Nachschaffenden herauszuladen; was ihm an Klangzauber, an einsamkelndem Anschlag, an perlenden Trübheiten, an wohligen Wehen und Schwächen immer nur möglich ist. Der starke Beifall betrugte sich erst nach der zweiten Zugabe. — Darauf legte Bruno Walter die Werke (in Es-Dur) von Anton Bruchner (1824—1896) aus, daß trotz äußerster Vielgestaltigkeit des Werkes dem Zuhörer klare Uebersicht und fördernde Einsicht in den Aufbau des Ganzen geboten ward. Bruno Walter gelang das Meisterstück, den großen Zu zu mahnen, der durch dieses Riesenswerk weht und ohne dessen Erläuterung nur Teile geboten werden könnten. Besonders vermerkt zu werden verdienen die Wälder, insbesondere die Hornisten, die ihre ungemein schwierigen Aufgaben planend bewältigten. Es war eine Freude zu sehen, bis zu welchem hohen Grade sich Dirigent und Orchester ineinander gefunden haben. Der begeisterte Beifall galt beiden Seiten und war reichlich verdient. — Auch das Gewandhaus berücksichtigt das Neue und brachte zum ersten Male die „Overtüre zu einer Oper buffa“, also eine Art Antwort zu einem noch nicht geschriebenen Werke. Manches ließ sich immerhin gut an. Aber noch fehlt dem 14. Werk des Komponisten Wilh. Groß (geb. 1894) das Eigenartige, das Zündende, das gerade einer homischen Oper ihren Reiz verleiht. Der Beifall war freundlich. Er galt der guten Arbeit des Dirigenten, der durch diesen herrlichen Abend der Leipziger Gewandhausgemeinde wiederum nähergerückt ist. Dr. Hugo Lömann.

Deutsche Jugendkraft

Bezirk Dresden

Auf die heute Sonntag, den 3. Februar, nachm. 2 Uhr im Kaspingshaus, Rauscherstraße 4, stattfindende Hauptversammlung...

Winterisport

Die Ski-Europameisterschaften

Folgende Länder haben zu den vom 4. bis 10. Februar in dem polnischen Winterort Jaspone (Zatra) stattfindenden Ski-Europameisterschaften...

Die Vorbereitungen für diese größte wintersportliche Veranstaltung, deren Durchführung der Polnische Skiverband übernommen hat...

Während der Dauer der Wettkämpfe rechnet man in Jaspone mit einem Rekordbesuch. Aus allen Orten Polens und der benachbarten Länder...

Wie bereits bekannt, werden die deutschen Teilnehmer nach Beendigung der Deutschen Skimeisterschaften von Klingenthal in einem Sonderzug nach Jaspone fahren.

Deutsche Rodelmeisterschaften

auf der Hochwaldbahn bei Cymbin.

Am Sonntag findet auf der 3000 Meter langen Naturrodelbahn am Hochwald (Bittauer Gebirge) die 13. Deutsche Rodelmeisterschaft für Herren- und Damen-Einsitzer...

Außer zahlreichen Nennungen aus dem Kreise Sachsen haben Rodelfahrer aus ganz Deutschland, insbesondere aus Thüringen, ihre Teilnahme zugesagt.

Ein umfangreiches Fußballprogramm

weilt der heutige Sonntag im Gau Ostschlesien auf, vorausgesetzt, daß es bei den immer noch herrschenden Verhältnissen vollständig zur Durchführung gelangt.

In der 15-Klasse werden drei Spiele ausgetragen. V.B. 03 gegen Guts Muths Weichen. Für die Dresdner kommt es in Leutewitz darauf an, seinen Punkt einzubüßen...

Die Spiele der Turner

Vor wichtigen Entscheidungen im Fußball - Pflichtspiele der führenden Mannschaften

Trotz der noch schneebedeckten Felder, müssen doch der Termintrotz wegen die fälligen Pflichtspiele ausgetragen werden.

Fußball

Guts Muths gegen I. u. Sp. B. Blasewitz.

Das wichtigste Treffen des Tages führt obige Mannschaften um 2 Uhr auf dem Guts-Muths-Platz an der Wehlerer Straße zusammen.

Turngemeinde Dresden gegen D.K. Dresden.

Auf dem Sportplatz an der Donathstraße treffen sich nachmittags 2 Uhr diese beiden Spitzenmannschaften der Staffel A.

Nabeberg I. gegen W. I. B. Dippoldswalde I.

Diese beiden Mannschaften stehen sich erstmalig in einem Pflichtspiel um 2 Uhr auf dem Platz am Realschulhaus in Nabeberg gegenüber.

Sportfreunde Freiberg disqualifiziert. Die dem Gau Ostschlesien des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine angehörenden Sportfreunde Freiberg hatten sich am Dienstagabend zum zweiten Male vor dem Gauvericht Ostschlesien wegen eines Vergehens zu verantworten...

125 708 DMVB-Mitglieder in 994 Vereinen wurden bei der letzten abgeschlossenen Vorstanderversammlung des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine feststellt.

Um die Führung im Gau Groß-Leipzig

Im Gau Groß-Leipzig herrscht hinsichtlich der Feststellung des neuen Fußballmeisters Termintrotz. Aus diesem Grunde sind auch am kommenden Sonntag, den 3. Februar, sämtliche Vereine der 1. Klasse mit Punktspielen beschäftigt.

Zwei der Begegnungen stehen hierbei besonders im Vordergrund des Interesses. Einmal wird die Begegnung Fortuna-Wacker für den Ausgang des Meisterschaftskampfes von großer Bedeutung sein.

Leipziger Fußballer läßt immer mehr zu wünschen übrig. Kein Verein kann sich zu einer stabilen Spielstärke aufschwingen, immer

denn die junge Dippoldswalder Mannschaft verfügt über eine gut eingespielte und auch schufreudige Elf, die durch ihren Eifer schon mancher anderen Mannschaft die Punkte streitig machte.

Germania Hainsberg I. gegen Zschadowitz I.

In Cöhlmannsdorf hat die Hainsberger Elf um 2 Uhr einen recht gefährlich gewordenen Gegner als Gast um 1 Uhr ihren 4:1-Sieg vom Herbst einen weiteren antreiben können.

To. Nabeberg I. gegen Weißer Hirsch I.

Die Meisterelf des To. Weißer Hirsch muß nach Nabeberg, um dort um 2 Uhr das fällige Pflichtspiel auszutragen. Nach den letzten Ergebnissen hat aber der heutige Platzbesitzer noch bedeutend an Spielfähigkeit gewonnen...

Weitere Spiele: A. T. A. Dresden I. gegen B. T. B. Zschadowitz I. um 2 Uhr auf dem Platz an der Augustusbrücke. - A. T. A. Großenhain I. gegen Guts Muths 2. um 3 Uhr in Großenhain. - Brodowitz I. hat um 3 Uhr D.K. Weichen zu Gast. - Ottendorf-Orlikau weilt um 1.30 Uhr als Gast bei der Tgmd. Bad Schandau.

Handball

Tschl. 1877 I. gegen Großröhrdorf I.

Falls dieses Treffen überhaupt ausgetragen wird, so wird es um 2 Uhr zu einem äußerst spannenden Kampfe kommen. Der Gruppenmeister 1877, der in diesem Spieljahre teils durch eigenes Verschulden recht ungünstig gehandelt hat...

John Wiena I. gegen Tgmd. Dresden I.

Unter der Leitung von Schumann (Strehlen) begeben sich diese Mannschaften um 3 Uhr in Pirna. Das Resultat entscheidet die Dresdner auf eigenem Platz mit 4:1 für sich.

Kloßsche I. gegen Guts Muths I.

In Kloßsche wird die Guts Muths-Mannschaft verfechten um 10.30 Uhr durch einen erneuten Sieg über die 1. Mannschaft von Kloßsche ihren Staffelführer weiterhin zu festigen.

Leubnitz-Neuostra I. gegen Tgmd. Pirna I.

Auf dem Platz an der oberen Reichelstraße in Leubnitz hat die Meisterelf von Leubnitz um 2.30 Uhr die führende Mannschaft der Staffel B zu Gast. Wenn auch für die Piraner keine Gefahr besteht, daß sie ihre Spitzenstellung einbüßen, muß doch die Elf verstanden durch einen weiteren Sieg der zweiten Mannschaft der Staffel, dem Tu. I. Pirna und Antonstadt, keine Gelassenheit zu geben...

muss man mit Ueberraschungen rechnen. Diese sollte auch heute nicht ausbleiben, denn Fortuna, der Tollenberker und Weichenwitzer wärter, sich sich von keinem weiteren Konkurrenten um den Meistertitel verbieten schloßen. Vielleicht wird die Elf mit der Bekämpfung kommen, daß auf dem veränderten Felde kein reibendes Spielverlauf gewährleistet war. Das ist aber gerade die größte Spielstärke gleichmäßig gutes Spiel in jeder Situation. Der 2:0-Sieg der Sportfreunde war verdient. Durch diesen Sieg müßten die Sportfreunde auch weiterhin als Meisterschaftsmannschaft im Gau Groß-Leipzig gemietet werden, obwohl die Fortuna-Elf trotz der Niederlage noch ein kleines Plus für die Schlusskämpfe hat.

Die DMVB.-Handballmeisterschaft für 1928/29

kennt am 21. Februar mit der Fortuna. Für 3. März ist die erste, für 10. März die zweite Zwischenrunde vorgetragen und für 24. März die Vorrundenspiele. Bis hierher gelten vorgenannte Termine gleichmäßig für die Herren- und die Frauenmeisterschaften.

Im Gau Ostschlesien wird durch den Spielplan die Termintnot ziemlich drückend. Es stehen den Gauen, deren Meister noch nicht feststehen, nur noch zwei Spieltage zur Verfügung, denn bis zum 12. März muß die Meldung der Gaumeister vorliegen.

Für den heutigen Sonntag sind folgende Paarungen angesetzt: Sportklub 04 Freital und Rauscherer Sportklub treffen sich in Freital auf dem Platz am Windberg. Die Punkte hat Freital über. An der Pfotenbauerstraße begeben sich Sportverein Guts Muths und Südweh. Auch dieses Spiel dürfte ohne Ueberraschung enden.

In der 15-Klasse begeben sich nachmittags 2.30 Uhr VfL. Witz und Nabeberger Sportklub an der Nabebergstraße. Nabeberg hat die stärkere Mannschaften. Dresdner Ballspielklub und Leubnitzsportverein beginnen nachmittags 1 Uhr den Kampf um die Punkte auf dem Platz an der Hindenburgstraße. Eine Stunde später treffen Spielvereinigung und Sportgesellschaft 1893 auf dem Platz in Rauscherer aufeinander.

Unterhaltung und Wissen

Nr. 29 — 3. Februar 1929

Sächsische Volkszeitung

Aus dem Inhalt

- Michael Charol: Denken und Erinnern.
- F. Schröngghamer-Heimdal: Wir Taubenmerkel.
- Charlotte Dahms: Rebel.
- Friedrich H. Mertini: Der Zauber der Orchideen.
- Josef Hermann: Der Kartenzünder.
- Maria Wiederholt: Mütterlicher Baum.

Denken und Erinnern

Michael Charol

Irgendein Denker sagte einmal, daß das Neben- haupt ein Symbol der Erinnerung sei. Das ist mehr als nur ein dichterisches Bild. Das Anstarrn der Erinnerung hat schon manchen zu Stein verwandelt. Wer ganz in der Erinnerung lebt, kann nicht in der Gegenwart leben; das Vergangene, nie Wiederkehrende hat Gewalt über ihn, und da er es nicht so sieht, wie es wirklich war, sondern wie er es in seinem Gedächtnis hat, also wie er es haben möchte, so kann er sich mit keiner Gegenwart abfinden und verschließt sich ihr. Die Erinnerung ist gefährlich, sie ist allzeit die Schöpferin des ewig vorgebrachten und ewig unwahren Spruches von „der guten, alten Zeit“, die ehemals auch eine ebenso schlechte Gegenwart hieß, so daß die Menschheit nach diesem Spruch seit Jahrtausenden von Generation zu Generation sich verschlechtert mühte. Und doch gibt uns gerade die Erinnerung die Möglichkeit, unsere Gegenwart zu schaffen; nur dürfen wir uns in der Erinnerung nicht verlieren.

Wir denken, nur weil wir uns erinnern. Es gibt kein erinnerungsloses Denken. Alles, was wir erleben, hinterläßt seine Spur in uns. Wir wissen es meistens nicht. Unser ganzes Leben lang fürmen Eindrücke auf uns ein, wir sehen, wir hören, wir riechen, wir empfinden sie, ohne unser Zutun, ohne daß wir es merken. Was wir bewußt aufnehmen, ist nur ein verschwindend geringer Teil des von uns Wahrgenommenen. Aber bei irgend einem Geruch, bei irgendeiner Situation fluten wir — wir haben das doch schon irgendwann einmal erlebt; wir suchen nach Beziehungen, und ganz merkwürdige, scheinbar nicht zusammengehörige Bilder und Gedanken tauchen in unserem Gedächtnis auf. Sie alle sind Bruchstücke irgend welcher Erlebnisse, die von unserer Erinnerung in irgend einen Zusammenhang gebracht sind. Denn wir nehmen nichts objektiv, nur registrierend auf, sondern werten und verändern alles nach unserem Gefühl und setzen es sofort in Beziehung zu schon eingeregelter Erlebnissen ähnlicher Wertordnung, ohne daß sie uns dabei ins Bewußtsein zu kommen brauchen. Dann „vergessen“ wir auch den neuen Eindruck, und finden ihn, wenn wir uns später einmal seiner erinnern, mit andern Erinnerungen so durchsetzt, daß uns niemals ein Erlebnis allein, sondern stets eine Gruppe von Erinnerungen ins Bewußtsein kommt. Und auch dieses ist nicht scharf abgegrenzt, sondern verliert sich nach allen Seiten in einem endlosen Meer von Erinnerungen. Unser bewußtes Denken ist, wenn man ein anschauliches Bild gebrauchen will, ein Loch in einem Wolkenmeer, die Wolken ziehen über eine endlose Gebirgslandschaft, und jede Erinnerungsgruppe ist eine Bergtuppe. Sie taucht für einen Augenblick aus den Wolken auf und verschwindet wieder, aber unter der Wolkenbede existiert

sie weiter. Was von uns einmal wahrgenommen ist, wird nie ganz vergessen.

Die Frage ist nur, wie schnell und leicht wir es in unser Bewußtsein zurückrufen können. Und da bestehen allerdings große Unterschiede. Wir haben gewissermaßen ein geistiges und ein körperliches Gedächtnis. Zum körperlichen Gedächtnis gehören zum Beispiel das Gehen, gewisse Abwehrbewegungen, gewisse Gesten, die bei jedem Menschen verschieden sind; überhaupt alle Bewegungen, die wir „instinktiv“ machen, die der Körper sich infolge häufiger Wiederholung angeeignet hat, und an die er sich bei jeder Gelegenheit „erinnert“.

Auch beim eigentlichen Gedächtnis ist die Häufigkeit des Gebrauches der Erinnerung sehr wichtig. Jeder hat seine Lieblingsausdrücke, seine stehenden Redewendungen; sie kommen ihm von selbst. Diese „unbewußten“ Erinnerungen unterscheiden sich von den bewußten, die alle mit einem Denkprozeß verbunden sind. Diese bewußten, also echten Erinnerungen, an die wir uns jedesmal von neuem erinnern müssen, sind in uns verschieden stark eingepreßt. Am besten behalten wir die Erinnerungen, die mit einem Gefühlserlebnis verbunden sind. Was wir mit Schreck, mit Freude, mit Schmerz vernommen, erlebt haben, das merken wir uns für unser ganzes Leben. Und es ist merkwürdig, wie klar wir ein derartiges Erlebnis aufnehmen, denn wenn wir uns daran erinnern, merken wir zu unserem Erstaunen, daß uns allerlei Nebenachtlichkeiten im Gedächtnis geblieben sind, wie die Tapete des Zimmers, der Duft einer Blume, die Handbewegung eines Anwesenden, das Geräusch eines in dem Moment vorbeifahrenden Autos. Und dann kann es vorkommen, daß plötzlich der Duft einer Blume, die Handbewegung eines Anwesenden, das Geräusch eines in dem Moment vorbeifahrenden Autos. Und dann kann es vorkommen, daß plötzlich der Duft einer Blume oder irgendeine Bewegung eines wildfremden Menschen in uns eine scheinbar längst, vielleicht sogar mit Absicht, vergessene Situation bis ins Tüpfelchen genau wachruft. Das Gefühlserlebnis ist eben das Ursprünglichste und Stärkste

im Menschen, und jeder Eindruck, der das berührt hat, ist unverwischbar. Vielleicht darum hatten die Kindheits- erinnerungen bis in das späte Alter, weil das Kind am ungeschütztesten gefühlsmäßig lebt und erlebt.

Das vorstandsmäßige Gedächtnis ist bedeutend schwächer. Wir leben es am besten daran, wie verhältnis- mäßig schnell wir unser Schulpenium vergessen, mit Aus- nahme der gefühlbetonten Einzelheiten, die uns etwa ein Lob oder eine Strafe eindrachten, oder die aus irgend- einem Grunde unser besonderes Interesse beanspruchten. Aber selbst das Interesse vermag nicht so tief in uns zu dringen. Die Schauspieler haben bestimmt das größte Interesse für ihre Rollen — doch nach einer gewissen Zeit erinnern sie sich wohl außerordentlich lebhaft an einzelne Situationen im Stück, die sie besonders stark erlebten, und von da aus an die Worte dieser Situationen, aber nur sehr unvollkommen an die auswendig gelernte Rolle. Ja selbst während des Spieles verändern und stellen sie die Sätze um, die sie bei den Proben so glänzend hergeleitet hatten. Am Abend verdrängt eben das Erlebnisgedächtnis die Erinnerung, die Vorstellung der Situation ist fester als die reproduktive Fähigkeit. Darum wird der inner- lich unbeteiligte Schauspieler seine Rolle viel besser kennen, aber seine Worte werden nicht die Uebersetzungs- kraft haben, wie die textlich vielleicht falschen Sätze des Schauspielers, der sie aus der Situation mit Hilfe seiner Erinnerung formt.

Und genau wie auf der Bühne so gibt auch in der Wirklichkeit jede gefühlbetonte Erinnerung dem Erlebnis ein anderes Gesicht. Erlebnisse, an die wir uns gern und oft erinnern, werden im Laufe der Jahre immer strahlender, weil der Mensch schon von Natur aus die Fähigkeit hat, Unangenehmes mit der Zeit zu verdrängen, im Ge- dächtnis zu überlagern, zu „vergessen“. Darum verlieren auch die schlimmsten Erlebnisse allmählich ihre Schärfe. Die Vergangenheit erscheint immer in einem milderen Lichte als die Gegenwart — wir erinnern uns gern.

Das woran wir uns erinnern, ist ein Erlebnis, ist die Vergangenheit. Das Bild der Vergangenheit, das in unserer Erinnerung aufsteigt, ist eine Vorstellung. Diese Vorstellung kann sehr blass und undeutlich sein, und die Erinnerung doch sehr stark und farblich. Denn in der Erinnerung erleben wir nicht das Vorstellungsbild, das wir von dem Erlebnis noch in unser Bewußtsein heraufzurufen können, sondern die Vergangenheit selbst. Also liegt in unserem Gedächtnis nicht ein Bild des vergangenen Er- lebnisses, sondern irgendeine merkwürdige Spur davon, die alle seine Nebenumstände, Beziehungen usw. enthält. Ins Bewußtsein gelangt nur ein mehr oder weniger genaues Bild, während die Unponderabilien, die das Erlebnis aus- machten, uns unabhängig von dem Bild durchfluten und regen. Darum ist das Erinnern auch kein reiner Denk- prozeß. Ein Gefühl, ein Bild, ein Gedanke steigen in uns zusammen mit dem Draum weiterzusuchen auf; es ist wie eine Fahrt, auf die wir gestoßen sind, und die unsern Willen zwingt, die sie weiter zu verfolgen. Und nun geht es auf die Suche zwischen der Wirrwiss ähnlicher Gedäch- nis Spuren. Da hilft das Denken gar nichts. Umgekehrt, wenn wir bewußt nach einer Erinnerung suchen, nach einem Wort, einem Namen, finden wir sie meistens nicht, bis wir den Verband absichtlich ablenken, uns mit andern Dingen beschäftigen. Dann erst „fällt“ uns der gesuchte Name plötzlich ein.

Ert wenn das Erinnerungsbild in uns aufgetaucht ist, ordnen wir es in unserer Gedankenleiste ein, benutzen es als ein Glied unseres Denkens. Und je mehr derartige

Mütterlicher Baum

Des Lebens tiefes Geheimnis schlummert in dir. —
Raum küßt dich des Frühlings lindere Mund —
umarmt dich weicher, wärmer Sonnenschein —
so stürzt der Lebenssaft in Ritz und Zweig hinein.
Durchgärt dein innerstes Sein!
Du läßt ein Werden, ein Wachsen. —
Und mit den reinsten Säften deines Markes
nähst du die jarten träumenden Knospen.
Wie eine Mutter froh ihr Kindlein nährt
am Quell des eignen Herzens . . .

Umhegt von deiner Liebe tiefer Kraft
gediebt das sprossende junge Leben,
entfaltet sich zu vollster Blütenpracht.
O schöner Baum!
Im Maienglück stehst du bezaubernd da,
vom Sonnenlicht umflutet! —

Dann opferst du freudig deine Kräfte
der kommenden Frucht . . .
Du trägst deine Last! —
O harter Baum!
Wie lieb ich dich in deiner muttermilchen Reife! —
Maria Wiederholt.

Wir Taubenmerkel . . !

F. Schröngghamer-Heimdal

Tobias Taubenmerkel ging mit schweren, aber bedacht- samen Schritten vom Hof zur Scheune, von der Scheune zum Stall, vom Stall zum Schuppen, vom Schuppen zum Badofen, vom Badofen zum Bienenstand, vom Bienenstand zum Schaf- pferch. Überall tat er etwas Unfassbares, denn mit dem Kopfe war er nicht bei der Sache. Er war wie auf Suche nach einer ablenkenden Arbeit, aber alles half nichts. Seine Gedanken lehrten immer wieder zur guten Stube zurück, wo die weiße Frau eben ihres Amtes waltete, zur nämlischen guten Stube, wo alle Taubenmerkel, auch er selbst, das Licht der Welt erblickt hatten.

Und das war eine lange Reihe. Vierhundert Jahre lang Taubenmerkel, nichts als Taubenmerkel auf dem nämlischen Hofe — die Hartbäcker wiesen es aus — alles schwere, gewichtige Rechte, keiner unter sechs Schuh. Da hatten die weißen Frauen keine leichte Arbeit, diese Taubenmerkel auf die Welt zu bringen.

Vor dem Hofort blieb er stehen, verschränkte die Arme vor der breiten Brust und las zum siebentaufendstenmal den alten Spruch, der da im Balken stand und auf den er so unheimlich stolz war, nämlich auf den Spruch — nicht auf den Balken. Der Spruch aber lautete:

Tobias Taubenmerkel hat dies Haus erbaut.
Aldieweil er hat auf Gott vertraut.
Dies Haus wird steh'n in Ewigkeit.
Ja, wenn's nicht eingeht vor der Zeit.
Anno 1528.

Beim Hause hatte es keine Gefahr, dachte der Nachfahre, wohl aber beim Geschlecht. Zwanzig Jahre war Tobias Taubenmerkel ohne Nachkommen geblieben, zwanzig lange Ehejahre — mit tauben Aehren, wie er sich sagte, und es stand zu befürchten, daß die lange Reihe der Taubenmerkel mit ihm aussterben würde. Schadenfrohe Nachbarn nannten ihn heimlicher Weise schon Tobias, den Letzten . . .

Jahre des Unmutes, des Großes, des Faders, der Zerrissen- heit waren es gewesen, der Aufsehnung sogar gegen die himm- lischen Mächte, die kein Interesse mehr am Fortbestand der Sippe der Taubenmerkel auf dem angekommenen Vaterhof zu haben

schienen. In seiner Not hatte er sich an Kurpfuscher und Wahr- sager gewandt und manden Taler springen lassen. Umsonst. Sein Schweiß hatte eine Witfahrt um die andere gemacht und die pfündigsten Wachskerzen geopfert. Umsonst. Bis heute . . . Jetzt sah Tobias Taubenmerkel auf die Uhr, aber er er- wachte in seiner Aufregung die Scheibe eines angepöhltenen Apfels, die er zufällig im Leibtasche hatte, und wunderte sich nicht wenig, daß er weder Bitterbrot noch Zeiger sah.

Waren seine Augen schon so schwach geworden in all den Jahren her, die er vergeblich auf den Hoforten gewartet hatte?

Er lehnte sich an den Türpfosten, freudige Hoffnung im Her- zen, denn von der guten Stube her hörte er das Wimmern der Wäscherin und das schwere Schnauben der weißen Frau. Und er mußte hier so unruhig herumstehen, konnte nicht helfen, mußte warten und warten, bis der Hoferbe da war und seinen ersten Schrei tat wie alle Taubenmerkel vor ihm.

Der Hoferbe? Höhrte plötzlich eine Stimme in ihm. Wie, wenn dieser Erbe ein Mädchen war — unfähig, den Namen Taubenmerkel auf dem Hofe zu erhalten.

Wahninnige Angst erschuf plötzlich den starken Mann, und er preßte die Stirne hart gegen den Hofort, daß der Wörtel aus den Mauerfugen flüchte.

Da wurde oben in der guten Stube ein Fenster aufgerissen und die Stimme der weißen Frau drang hell und gebieterisch auf den Verzweifelten herab: „Kenn doch das Haus nicht ein, du Kack! Sonst hat dein Vaa keine Heimat!“

„Was, ein Vaa!“ brüllte der Tobias Taubenmerkel vor Freude und sprang umher wie ein toll gewordener Ochse.

Der Hof hatte seinen Erben!
Jubelnd verkündete er es dem Bienenstand, dem Badofen, dem Stall, der Scheune und dem Hofort mit dem Vaterspruch, auf den er so anständig stolz war und den er jetzt zum siebentaufend- zweitemmale las . . .

Dann stürmte er auf das Feld hinaus und frohlockte in die Wälder und Wiesen hinein, daß ihnen ein neuer Herr und Erbe geboren sei und daß der Name Taubenmerkel auch fürderhin im Grundbuch bleiben werde.

Mit stolzevoller Brust wandte er sich dann wieder dem Hofe zu, um den Hof- und Leibeserben so recht in Augenschein zu nehmen. Da kam ihm halben Weges die Kuchmagd entgegen

und rief ihm schon von weitem zu: „Wink's! Stuck, Bauer, der zweite ist auch schon da!“

„Was?! Zwei Faden?! Das wär ja doch ganz aus der Welt!“ Aber nun, ich sag's ja, wir Taubenmerkel, wir sind halt Leut! . . . Zwanzig Jahr lang hat sich nichts getüht, und jetzt find's gleich Zwilling! Reispert — werden da die Leut schonen! . . .

Und wie er wieder vor dem Hofort stand und den Väter- spruch, auf den er so unheimlich stolz war, zum siebentaufend- zweitemmale las, da öffnete sich in der guten Stube das Fenster wieder und die weiße Frau rief hochroten Gesichtes, dem man die gebaute Arbeit wohl anmerkte: „Aller guten Dinge sind drei! Herrschaft, war das eine Arbeit! Drei solche Taubenmerkelladler auf die Welt herbringen, da gehört was dazu! Du wilst eine schöne Rechnung kriegen von mir, Bauer!“

„Das ist wurscht!“ rief Tobias Taubenmerkel, außer sich vor Stolz und Freude. „Drei Baum! Drei Baum! — Darf ich schon auff!“

„Darfst schon, aber tritt die Etrogen nicht zusammen mit deinen Trittlingen, deinen Taubenmerkellischen . . .“

Diese letzte Mahnung überhörte der freudigste bewegte Vater der Drillinge, und er trabte die Treppe hinan, daß sie in allen Augen ächzte und stöhnte. Dann stand er vor der Wiege, aus- der ihm drei runde, rosige Gesichtlein entgegenstrahlten. Dann aber legte er die Hände schwer auf des Oberleit der Wäscherin und sprach die gewichtigen Worte: „Gelt, du, Drilling! . . . Ich sag's ja; wir Taubenmerkel . . . Wir sind halt ein Schlag . . .“

Drei Tage und drei Nächte währte der Taufschmaus, ent- sprechend der Dreizahl der Taubenmerkellischen Tüfllinge. Die ganze Nachbarschaft war eingeladen.

Und als Tobias Taubenmerkel als letzter von dieser Fest- lichkeit heimkehrte, war er nicht mehr imstande, den Väter- spruch auf dem Hofort zu lesen, auf den er so unheimlich stolz war. Es wäre das siebentaufendunddrittemale gewesen.

Dafür schrie er die Kälber an, die eben auf die Weide ge- trieben wurden: „Gelt, Leut! wir Taubenmerkellischen, wir sind halt ein Schlag . . . Wir bleiben da zum Weltabbroden!“

Die Kälber glockten blüde auf ihren Herrn und Gebieter hin, der kopfnidend dem Hof zuwankte: „Ja, wir Tauben- merkel . . .“

Erinnerungsbilder uns ständig zur Verfügung stehen, desto reicher ist unser Denken. Deito eigenartiger, desto überraschender werden unsere Schlüsse sein. Wir wissen immer noch nicht genau, wie der Prozeß des Denkens abläuft, worin die Denkfähigkeit des Gehirns besteht. Die neueste Hirnforschung hat uns nur gelehrt, daß die Hirnrinde aus einer überaus großen Anzahl von Zellen besteht, die untereinander auf die sinnreichste Weise verflochten sind. Jedem Feld scheint eine besondere Fähigkeit auf dem Gebiete des Denkens und Wahrnehmens eigen zu sein, und bei verschiedenen Menschen sind die Zellen verschieden entwickelt. Außerdem besteht die Hirnrinde aus sieben übereinandergelagerten Schichten, die sich in ihrem Zellenauf-

bau und ihrer Zellenform streng unterscheiden. Aus diesen zweihundert festgestellten Rindenzellen mit je sieben Schichten lassen sich mindestens so viele Kombinationen von Verkopplungen herstellen, wie es feilsche Regungen bei dem komplizierten Seelenleben gibt, so daß unser gesamtes Gefühl- und Gedankenleben wahrscheinlich anatomisch begründet ist. Da aber das Gehirn eines Säuglings bei voll durchgeführter Einteilung in Zellen und Schichten doch noch wenig entwickelte Zellen und viel Platz zur Ausbildung der leitenden und verknüpfenden Nervenfasern enthält, so ist es klar, daß eine andauernde Gehirntätigkeit, daß bewußt gepflegtes Denken und Erinnern geistige Höherentwicklung zur Folge hat.

Nebel

Der Nebel wurde immer dichter, jeden Augenblick konnte man gegen einen Baum oder in den Straßengraben fahren, dazu schrumpfte jetzt der Lichtkegel der Karbidlampe ganz in sich zusammen. Der Mann stieg vom Motorrad.

„Ausgebrannt! Auch das noch!“
Er knüpfte das molle Tuch fester um den Hals — ihn fröstelte. Wenn man seit zwei Tagen nichts mehr im Leibe hatte — und dann dieser Nebel, der einen bis auf die Haut durchdringt. Keine zehn Schritte weit konnte man mehr sehen — wenigstens hatten die jetzt längst keine Spur verloren.

Langsam schob er das Rad vor sich hin. Draußen, jenseits der Landstraße, glomm dünner Lichtschein. Vorsichtig ging er näher — aus den Schwaden lösten sich die Umrisse einer niedrigen Kiste, das Dach stieg beinahe auf die Erde, ein Fenster stand als kleines Lichtviereck im Grau.

Einen Augenblick zögerte der Mann — ach was, das war jetzt gleich — für einen Schluck warmen Kaffee mußte man in seiner Verfassung schon etwas riskieren. Weise lehnte er das Rad an einen Baum und klopfte an die Tür.

Eine ältliche Frau leuchtete ihm mit einer Küchenlampe ins Gesicht. Er blinzelte, zog die Mütze tief über die Augen.

„Könnte ich wohl ein Stück Brot und einen Schluck warmen Kaffee kriegen?“ Dabei griff er in die Hosentasche und ließ Geld klappern — „Ich zahle —“

„Kommen Sie man rein“ — der sah ja hundstark aus.

Er schloß die Tür auf einen Stuhl und hielt die Hände gegen das Herdfeuer. Das tat gut. Am liebsten hätte er den Mantel zum Trocknen aufgehängt, aber auf langes Ausruhen durfte er sich nicht einrichten. Die Frau schnitt Brot und Speck zurecht und stellte heißen Kaffee vor ihn hin.

„Wissen Sie man das Geld haben!“ meinte sie ab. „Sie haben es ja auch nicht zum besten. Wo wollen Sie denn hin?“

„In die nächste Ortschaft — ist's noch weit?“

„Zu Fuß — ne gute Stunde.“ — Sie kam plötzlich auf ihn zu —

„Könnten Sie da nicht beim Doktor vorbeigehen? — Nebenan mein Junge — er hat es ja auf der Brust — und nun der Nebel — er ist so sehr schlecht heute — mir ist so angst vor der Nacht —“

Wann Sie durch die Hauptstraße kommen, gleich links das dritte Haus —“

Der Mann zögerte — müde stand er auf.

„Sie sind hinter mir her“, sagte er heiser.

Unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück —

„Was! — Was — haben Sie denn angestellt?“

Er stürzte hastig den letzten Rest Kaffee hinunter.

„Totschlag!“ — sagte er dumpf — „in der Wut — man kennt sich nicht mehr — und dann —“

Wortlos starrte sie ihm nach, als er schleppend zur Tür ging — wollte mechanisch nach der Lampe greifen —

„Nein, kein Licht! Ich finde schon —“

Der qualmige Dunst draußen verschlug ihm den Atem. Nur mit Mühe fand er das Rad. Allmählich wurde ihm warm, wie er die schwere Maschine neben sich her schob. Die kleine Stärkung vorhin hatte gut getan. Frisch, dumpf fallend trock es aus

Charlotte Dahms

dem Dunkel an ihn heran — er fühlte Stiche in Brust und Rücken — mußte plötzlich an den kranken Jungen denken, dem nun kein Arzt half — Immer schmerzlicher wurden seine Füße — und der Weg wollte und wollte kein Ende nehmen.

Endlich wurde der Nebel durchsichtig — ein paar Straßenlaternen mit Regenbogen-Aureolen — „Hauptstraße“ entzifferte er mühsam. Kein Mensch begegnete ihm. Das dritte Haus links — durch geschlossene Läden fiel Lichtschein auf die nassen Steine. Zu klingeln wagte er nicht — vorsichtig klopfte er an die Tür.

Ein Dienstmädchen stand in der Helligkeit des Flurs — hastig

brachte er sein Anliegen vor — „Aber heute Abend noch — nicht wahr, bestimmt heute Abend noch!“

Dann bog er in dunkle Nebengassen und fragte einen Vorüberkommenden nach dem Bahnhof — der war noch weit.

Tief atmete er auf, als er wieder draußen auf der Landstraße stand. Wenn er nun langsam, ganz langsam fuhr, konnte eigentlich nichts passieren. Die Füsse trugen ihn nicht mehr. Zwischen den Baumreihen konnte man zur Rot Richtung halten. Er ließ den Motor laufen, ratterte in schwankenden Bogenlinien davon. Oh, es ging ganz gut — besser, als er gedacht hatte. Er schlug ein schnelleres Tempo an. Wie Matheballen dämpfte der Nebel jeden Laut; sogar der eigene Motor schnurrte matt wie aus der Ferne. War das eben eine Autohupe —? Er lautete angestrengt — da wieder! Grelles Scheinwerferlicht flog seitlich auf — eine Kurve, schief es ihm noch durchs Fira — dann ein Dröhnen im Kopf — glühende, kreisende, erlöschende Funken —

Ein Auto fuhr beim Arzt vor.

„Der Herr Doktor ist vor einer halben Stunde fortgerufen worden.“

Die beiden Männer sahen sich unschlüssig an.

„Wir haben einen Schwerverletzten bei uns — der Mann ist mit dem Rad gegen einen Baum gerannt — ein Wahnsinn, bei diesem Nebel ohne Lampe zu fahren! Vielleicht können wir warten?“

Vorsichtig trugen sie ihn in den Flur und beteten ihn auf das Sofa. Das Mädchen schob ihm ein Kissen unter den Kopf —

„Der — der hat ja selber unsern Herrn Doktor abgerufen —“

Der Chauffeur beugte sich über ihn — „Ich glaube, der braucht bald keinen Arzt mehr —“

Der Zauber der Orchideen

Friedrich H. Martini

Es sind jetzt erst reichlich hundert Jahre, daß man sich ernstlich mit der weitverbreiteten Pflanzenfamilie der Orchideen zu beschäftigen begann. Wenn früher fahrende Handelsleute einzelne dieser eigenartigen Pflanzengestalten nach Europa brachten, dann stammte man sie als exotische Wunder an, wußte aber nichts Rechtes mit ihnen anzufangen. Durch übermäßige Wärme und Feuchtigkeit in dampfenden Gewächshäusern wurden sie meist schnell zu Tode gepflegt. Erst als wissenschaftliche Expeditionen, Sammler und Botaniker sich eingehender mit den Lebensbedingungen und klimatischen Verhältnissen befaßten, unter denen die Orchideen in ihrer Heimat gedeihen, lernte man sie auch in der Kultur richtig zu behandeln.

Das Studium der Orchideenblüte bedeutet fast eine Wissenschaft für sich. Eine ganze Reihe von Rätseln des Pflanzenlebens gibt es hier zu lösen. Dabei werden wir in eine Wunderwelt der Natur eingeführt, wie wir sie reichlich und reizvoller kaum bei einer anderen Familie der Blütenpflanzen finden. Von den einschmeichlichen Rindenschalen unserer Wälder bis zu den phantastischen Gestalten der Tropenwälder begegnen wir einer Fülle oft keltamer, zuweilen unheimlicher Formen; die größte Mannigfaltigkeit im Bau und in der Farbe der Blüten rollt sich da vor uns auf. Wenn wir uns aber näher damit beschäftigen, dann entdecken wir hinter den lehrreichen Reizen der Natur Gelehr und Zweckmäßigkeit im Dienste des Lebens. In ihrem Grundbau gleicht die Orchideenblüte der Lilienblüte. Hier unterscheiden wir normalerweise drei Kelchblätter und drei mit ihnen abwechselnde Blütenblätter nebst sechs Staubblättern in zwei Kreisen und im Innern den dreifächerigen Fruchtknoten. Diese einfache Form ist bei der Orchideenblüte in merkwürdiger Weise abgewandelt. Zunächst findet während der Entwicklung der Blüte eine Umdeutung des Fruchtknotens, der Blütenblätter statt, so daß später die hintere Blütenblüte zur Vorblätter wird. Die zwei Kreise der Blütenhülle sind beide blumenblattartig ausgebildet, dabei aber oft in jeftammer Gestalt. So entstehen die überaus schönen Gebilde, die uns besonders bei den tropischen Orchideen entzücken. Das auffallendste Merkmal der Blüte, und zwar das hintere Blatt des inneren Kreises also der eigentlichen Blumentrone, ist die Lippe, das Labellum. Oft ist dies Blumenblatt allein höchst bezeichnend ausgebildet, während sich die drei Blätter des äußeren Kreises, des eigentlichen Kelches und die zwei übrigen des inneren sehr ähneln können. Durch diese Mehrfältigkeit der fünf

Blumentronblätter entstehen nicht selten Formen, die an große tropische Insekten erinnern. Dies gilt namentlich für manche Oncidien und Odontoglossen. Noch größer wird solche Ähnlichkeit mit Insekten, wenn die oberen Blütenblätter sich geradezu wie große Flügel ausnehmen, wie bei dem bekannten Oncidium Papilio. Bei einigen Gattungen, wie Cypripedium und Oncidium, sind die seitlichen Kelchblätter teilweise oder ganz verbunden. Immer aber lenkt die Lippe in erster Linie unsere Blicke auf sich durch ihre vielfältige Gestaltung. Bei Bauha wie bei der heimischen Viperia ist das Labellum zweifachig, während es sonst meist mehr oder minder deutlich dreilappig zu sein pflegt. Vielleicht am bezeichnendsten ist die Form der Lippe beim Venus-schuh, dem Cypripedium der Himat und dem Vaphiopedilum der fremden Zonen. Oft trägt die Lippe einen Sporn, und dies können wir schon bei den heimischen Arten beobachten; bei fremden Formen nimmt er ganz unvorstellbare Maße an, so bei Angraecum sesquipedale, wo er vierzig Zentimeter lang wird.

Die Lippe ist fofungen das Aushängeschild der Blüte, das die Insekten anlockt und ihnen zugleich einen bequemen Anflugplatz bietet. Sie leitet die Insekten, denen das Amt der Bestäubung übertragen wird, zu den Staubbeutel und der Narbenfläche. Bei einzelnen Orchideengattungen gliedert sich die Lippe in einen deutlich abgegrenzten Fußteil und einen blumenblattartigen Vorder- und Anteil, und dieser wird manchmal noch durch eine Art Gelenk beweglich gemacht. Fast noch merkwürdiger als die Kelch- und Blütenblätter sind die Staubblätter und der Fruchtknoten mit Griffeln und Narben bei den Orchideen geformt. In der Blütenmitte, wo sonst die Staubblattwürde und der Fruchtknoten mit den Griffeln sitzen, stoßen wir nämlich auf eine fleischige Verlängerung der Blütenachse, die Griffelsäule, an der sich die Staubblätter ausgebreitet haben. Eigentlich müßten sechs Staubblätter ausgebildet sein; fast immer sind es aber bei den Orchideen nur drei. Der Pollen ist selten kugelförmig wie bei den Cypripedien, meist ist er durch einen febrigen Stoff zu wackartigen Massen verbunden. Diese heften sich dem die Blüte beschützenden Insekt an, und so wird die Übertragung gesichert. Die drei Narben liegen meist auf der Innenfläche der Säule und sind oft nur zum Teil fruchtbar. So ergibt sich eine große Mannigfaltigkeit der Organe im Innern der Blüte wie in den äußeren Kreisen. Ihr nachzuspüren ist weniger Sache des Liebhabers als des Forschers.

Der Karrenhund

Diese Geschichte, von dem Karrenhund Luz hat den Vorzug, wahr zu sein. Frau Grube, die irgendwo im Sommerchen einen kleinen Handel mit Waren aller Art unterhält und mit ihrem Wagen von Ort zu Ort fährt, hat sie selbst erzählt. Und als sie dann zum Schluß erwähnte, daß Luz vor ein paar Wochen gestorben sei — an Altersschwäche, er war schon vorher blind und zur Arbeit untauglich; aber man gab ihm jahrelang das Gnadenbrot — da hand eine Träne im Auge der Frau Grube, dieser tapferen Frau, die mit ihrem fahrenden Kramladen seit dem Unglück ihres Mannes sich und sieben Kinder ernährte.

Wenn sie über Land fuhr, mußte ihr Luz, der ein großer und kräftiger Hund war, helfen den Wagen zu ziehen. Nun waren es eines Nachmittags — die Dunkelheit war schon früh hereinbrochen — unterwegs, als plötzlich ein Schneegestöber einfiel. Seit Tagen schon waren die Wege verschneit, aber der Schnee war fest, so daß die beiden den Wagen noch leichtlich voranzubringen konnten. Nun aber brach ein Sturm los, und der feste die Pfosten nieder, daß ein wildes Schneestreiben daraus wurde, wie man es eben nur im Sommerchen kennt. Und die beiden stapften tapfer dagegen an. Luz legte sich ins Gesicht und leuchtete mit hängender Zunge vorwärts.

Die Dunkelheit wurde bedrückend. Nirgends, ringsum ein Lichtschein! Allein hätte die Frau wohl die Straße verloren; aber darin konnte sie sich auf den Hund verlassen, der ohne zu sehen den Weg fand. Höher und höher lagerte sich der Schnee, und der Wagen wurde schwerer und schwerer. Es war ausichtslos, den nächsten Ort, der vielleicht noch eine Stunde entfernt lag, zu erreichen. Die Räder sanken tiefer und tiefer in den Schnee ein, so daß nun schon die Vorderwand der Karre gegen den Schnee stieß. Der Wagen sah fest. Wohl verurteilte die Frau, die in Sorge um die wertvolle Last ihres Fuhrwerks war, das Letzte. Sie trieb Luz an, sie hemmte ihre Schultern gegen die Rückwand der Karre; aber es half nichts — der Wagen sah fest und rührte sich nicht mehr.

Da band sie ihren Hund los und machte sich auf den Weg ohne Wagen den nächsten Ort zu erreichen. Nachdem Luz erst ein paar frohe Sprünge gemacht hatte, blieb er an ihrer Seite und führte sie durch die Dunkelheit. Das Treiben nahm noch ständig zu. Der Sturm peitschte die Pfosten ins Gesicht, daß es schmerzte. Es war ein Hundewetter. Luz besteu hin und wieder laut auf, wie um zu zeigen, daß er bei ihr sei. Dann tastete die Frau wohl zur Seite, griff in sein Fell und gewann wieder ein wenig Mut. Die Angst hielt sie aufrecht, die Angst um ihr Leben; denn er bedeutet den Tod, wenn sich der Mensch in Mü-

digkeit in den Schnee setzt, das mußte die Frau, und so raffte sie ihre letzten Kräfte zusammen und mühte sich gegen das Treiben ab.

Als sie dann erschöpft zusammenbrach. Wohl zwei Stunden waren sie gegangen, seitdem sie den Wagen verlassen hatten. Die Frau verlor die Hoffnung, das Dorf zu erreichen. So endlos lang konnte die Straße nicht mehr sein — sie mußten sich nun doch ins Feld hinein verirrt haben. Die Müdigkeit übermannte sie, sie war seit dem frühen Morgen unterwegs. Sie gab nach, sie dachte nichts mehr, nicht einmal, daß nun sieben Kinder vergebens auf ihre Mutter warten würden. Ganz schwach hörte sie nur noch, daß Luz um sie herumspatz und bellte — dann schlief sie ein.

Sie hatte nicht lange gelegen, als die Männer aus dem Dorfe kamen und sie aufnahmen, nach Hause brachten und in der warmen Stube mit Schnaps und Kaffee wieder zur Besinnung brachten. Sie dankte ihren Rettern und ließ sich von ihnen erzählen, daß Luz vor einer halben Stunde etwa ins Dorf gefahren sei, gebellt und kläglich geschrien habe, bis sie ihm die Tür öffneten. Er habe in der Stube keine Ruhe gehabt, gewinkelt und geflucht, so daß die Menschen unruhig wurden. Ja, das war Luz, der Hund der Handelsfrau, wo aber war die Frau, so hatten sich die Männer gefragt, und sie hatten ein Unglück befürchtet. Als sie die Tür öffneten, kümmte Luz wieder laut bellend ins Freie. Und dann folgten sie ihm, und er führte sie zu ihr, die schon eingeschneit war. Der Hund sei der Retter, sagten die Männer und sie wehrten den Dank der Frau bescheiden und verlegten ab.

Wo aber war nun Luz. Die Frau rief ihn, wollte ihren Retter wohl lieblos; aber der Hund kam nicht. Auch draußen fanden sie ihn nicht. In der Aufregung hatte bis jetzt noch niemand den Hund vermist. Er kam nicht, obwohl die Frau lange in die Nacht hinausrief, er kam nicht. Wie leicht würde er während der Nacht wiederkommen! Sie brachten die Frau, der noch sehr elend von der erduldeten Strapaze war, ins Bett und verprügelten ihr, am nächsten Morgen ihren Wagen mit einem Pferd und Schlitzenfüßen zu holen.

Auch über Nacht kam Luz nicht. Die Männer machten sich am frühen Morgen auf den Weg, um den Wagen in Sicherheit zu bringen. Die Frau hatte sich soweit erholt, daß sie mitgehen konnte. Als sie zu der Stelle kamen, wo der Wagen eingeschneit war, fanden sie auch den Hund. Er war am Abend zurückgerannt, um das Gut seiner Herrin zu bewachen. Im Wagen lag er, unter den Felleisen, vollkommen eingeschneit. Aber er war munter, sprang freudig an der Frau hoch, daß sie A-mwehren mußte, um nicht von dem Tier umgestoßen zu werden. Es war Tag geworden inzwischen und der Sturm hatte aufgehört. Die Männer gruben den Wagen aus, legten die Rufen

unter die Räder und so ging es vorwärts. Boran sprang Luz, der nun nicht mehr Karrenhund, sondern der liebe Freund der Frau Grube wurde, bei dessen Tod sie bitterlich weinte. Obwohl er doch schon alt und blind war!

Josef Hermann.

Kleine Geschichten

Leonardo da Vinci und der Prior.

Leonardo da Vinci malte im Benediktinerkloster „desse Gracie“ in Mailand an seinem Abendmal. Die Arbeit zog sich mehr in die Länge, als es dem Vater Prior des Klosters angenehm war. Er drängte daher Leonardo, doch schneller zu malen. Der Künstler aber ließ sich dadurch nicht im mindesten beirren. Da schickte der Prior eines Tages den Grafen Francesco Sforza zu ihm. Der Graf sollte Leonardo zur Eile antreiben. Auf seine Vorbildungen erwiderte der Maler: „Signor, ich hoffe, Guren Wunsch bald zu erfüllen. Denn es fehlen mir nur noch zwei Köpfe: Petrus und Judas. Den ersten habe ich schon genügend entworfen. Er ist ganz nach meinem Sinn ausgefallen. Wenn mir für den zweiten kein anderer Einfall kommt, werde ich dafür den Kopf des Priors als Modell nehmen. Er scheint mir für diesen Zweck sehr geeignet zu sein.“

Graf Sforza lachte laut über diese kochhafte Raune. Und der Prior bedrängte von da ab den Künstler nicht mehr.

Eine wunderliche Begrüßung.

Als Philipp V. von Frankreich eines Tages in das Dorf Monthiers kam, wurde er am Eingang des Dries vom Pfarrer, der ihn an der Spitze seiner sämtlichen Pfarrkinder erwartet hatte, also begrüßt:

„Sir, lange Reden sind für den Redner beschwerlich und für die Zuhörer lazarweilig, ich will Euch daher nur ein kleines Liedchen von einer Strophe vorsingen.“

Und er sang das Lied, das dem König sehr gefiel.

Als der Pfarrer zu Ende gekommen hatte, ging Philipp auf ihn zu und sagte:

„Pfarrer, noch einmal.“

Und der Pfarrer wiederholte das Lied. Es klang noch flechtlicher als das erste. Und der König gab ihm zehn Goldstücke.

Der Pfarrer nahm das Gold, verneigte sich tief und sagte: „König, noch einmal.“

Und Philipp hatte Gefallen an dem geistreichen Pfarrer und ließ ihm weitere zehn Goldstücke geben.

Aus dem Italienischen übersetzt von Hans Wirtz.

REFORM-U. KINDER BETTEN

Bettstellen ab 21,50
Matratzen ab 9,-
Steppdecken ab 11,-
Unterbetten ab 8,50
Bettfedern ab 2,50

Divan, Sofa, Nachtschränken u. alles was z. Schlafzimmer gehört i. riesiger Auswahl bei ev. Zahlungs-erleichterung im bek.

Spezialhaus

„Dresdensia“ Neustädter Markt 1 u. Waisenhausstraße 27 Eigene Fabrik

Wer Pelz kauft, wolle vorher meine

9 Schaufenster besichtigen!

Pelz-Besätze in jeder Preislage

„Zum Pfau“

Robert Gaideczka
Kürschner
Dresden, Frauenstraße 2

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern**



1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 80 Pfg., besserer Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 und 1 M 40; weiße flaumige, geschlossene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlossene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, 6 M; halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 8 M 50, 10 M. Versand jed. beliebigen Menge **zollfrei** neuen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco, Umlaufsch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII

Umsonst ein Eigenheim

Durch Beitritt zu unserem Verein wird jedem, auch dem Minderbemittelten, Gelegenheit geboten, zu einer Wohnung und Einheim zu kommen. Es handelt sich um **Ein- bzw. Zweifamilien-eigenheim**, erstere mit 2 Zimmern, Küche, Diele, Bad und Zubehör, letztere mit 3 Zimmern, Küche, Diele usw. und 3 Zimmern, Küche, Diele, Bad usw. Diese, in massiver Bauart, auf Wunsch auch auf eigenen Grundstücken der Mitglieder, ausgeführten Eigenheim werden zu Preisensätzen vermietet und gehen nach einigen Jahren **ohne Anzahlung** in den Besitz der Mitglieder über, da in der Miete eine Anwartschaft auf den Baupreis eingerechnet ist.

Ausführliche Prospekte usw. senden wir an Interessenten gegen Einsendung von RM. — 50 (Briefmarken) portofrei.

„DOMUS“

Deutscher Verein z. Förderung d. Wohnungswesens
Sitz Duisburg, Gutenbergstraße 26
Wir suchen an allen größeren Städten Deutschlands Bezirksvertreter mit Inkasso.

Möbel Speise- Schlaf- Klub- zimmer zimmer narni'ur.

reicht Eiche, in Weiß- 1. Woll- incl. 400 M.
Birke, Nuss- Schellack, Kinnholz
baum, rot erl. Eiche, Mah-
v. M. 420,- go- i. Kirsch- 100 M.
Schöne Formant **Herren- Flurgar-
zimmer zimmer drohen**
Große Auswahl! Eiche u. Küchen echt Eiche
Billigste Nussbaum naturl., 7teil. und weiß
Preis! v. M. 400,- v. M. 220,- v. M. 60,-
Werte Gleichgesonnenen bietet um Besuch
Zahlungs-erleichterung

Vereinigte Möbelwerkstätten Mey & Rohlfeld
Dresden-A. Gegründet 1872 Johannestr. 10

Ein neues Carl-Sonnenschein-Heft

Seeben erschien

DAS = ZEHNTE = HEFT

NOTIZEN

WELTSTADTBETRACHTUNGEN VON **DR. CARL SONNENSCHN**

(Notizen vom 10. Juni bis 25. November 1928)

Erstes bis sechstes Tausend, 70 Seiten im Format 20x19 cm, mit Titelbild „Die wunderbare Brotvermehrung“, Zeichnung von Professor Paul Plootke.

Preis in farbigem Kartonumschlag 1 Mk.

Auch das neue Heft wie alle Vorgänger der vorher erschienenen Hefte auf. Es tragen diesmal die Reihen zum Verkaufszweck, zum Weiterverkauf der Jugendvereine, zum Kartellverkauf in Handelsgeschäften und das Heft ist zum Danziger Verkaufstag christlicher Arbeiter, sowie Bräutigams aus dem Knabenhaus, sowie seine Stellungnahme zu Kapitan Hirschfeld. Dr. Carl Sonnenschein versteht es wieder, auch in diesem neuen Heft, die Leser an sich und mit sich zu reizen und mit packenden Bildern festzuhalten.

Bisher erschienen 10 Hefte zum Preise von je 1 Mk. in einer Gesamtauflage von 109000 Stück

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag der Germania A.-G. in Berlin C 2

Küchen

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer

Reformbetten, Polstermöbel, Einzelmöbel denkbar günstigste Einkaufsquelle infolge gering. Spesen

Sehenswerte Ausstellung - Riesenauswahl

Zahlungs-Erleichterungen

Möbelhaus Körner

Dresden-N., Oppelstraße 26. Ge-r. 1886

Gewöhnen Sie sich an

den jederzeit knusprigen, hochwertigen Nährstoff enthaltenden, fettbehaltenden

Süßes Käsezwieback

Überall erhältlich!

Grabdenkmäler

in allen Steinarten, sowie Erneuerungen alter Anlagen

Gebrüder Ziegler, Bildhauer

Herrnstr. 27542 **DRESDEN-A.**, Friedrichstr. 64

Geschäfts-Anzeigen

finden in der „Sächsischen Volkszeitung“ weiteste und schnellste Verbreitung

Ball-Anzeiger

Park-Hotel Weißer Hirsch

Jeden Sonntag nachmittag von 4-1/2 Uhr im großen Kurssaal

der beliebte Nachmittags-Tanz

Eintritt frei!

Abends ab 7 Uhr

„Die Tanzstätte der eleganten Welt“

Das Park-Hotel-Tanz-Tourner-Orchester

ELDORADO

Steinstraße 15 — An der Marschallstraße

Jeden Freitag und Sonntag

TANZFEST

Konzert- u. Ballhaus „Reichsbanner“

(früher Reichskrone)

Sonntag und Montag:

Feiner Ball

Straßenbahnlinie 5, 7 und 14

Gasthof Wölfnitz

Endst. Linie 7 Autobuslinie Neust. Bahnh. - Obergorbitz

Jeden Sonntag Ball

Stadt-Café

Dresden - Am Zwinger und Postplatz
Inhaber: Holmann's Erben.

feinbäckerei und Konditorei
Dresden-A. **Otto Frenze**, Borsbergr. 25
Fernsprecher 30322
empfiehlt seine bekannt vorzüglichen
Bäck- und Konditoreiwaren jeder Art

BALLBLUMEN

das schönste hat immer

HESSE

Dresden, Scheffelstr. 12
Parterre, I. bis IV. Etage

Größtes Lager und kleinste Preise!

ZIGAREN

JOSEF KUNTE
DRESDEN-A.
Johannestr. 1

Fernspr. 19998

H. Starke & Sohn
Dresdener Schuhmacher

Freiberger Straße 32

Kohlen - Koks

Briketts

5077

Auch Sie haben

durch Anfertigen in der

Sächsischen Volkszeitung

dauernde Kundenschaft und somit

größten Erfolg!

Edeka-KAFFEE

stets gleichbleibende Qualität

edel und rein im Geschmack

nur in Original-Packungen 1/2 Pfund 2.- Mk., 1/4 Pfund 1.- Mk.

6% Rabatt - in allen Edeka-Geschäften - 6% Rabatt

TEILZAHLUNG

MÖBELFLETZE

18 MONATSPÄH

Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer

Herrenzimmer
Einzelmöbel
Korbmöbel

braucht ohne Anzahlung!

Teppiche
Linoleum
Federbetten

KREDIT auch nach AUSWEIS!

Otto Sietze

Elektroopt. Gruner Str. 2 I. u. II. Etage

Leumer's Faschingsartikel

Spielwaren-Zeumer
Dresden, Schloßstraße 22

Karnevals-Ausstellung eröffnet

Berfrorene Zylinder

sowie alle Maschinenbrüche

schneid schnell und preiswert

Elektro-Schweißerei Hoff m. b. S.

Telef. 57917 Dresden-N. 15, Planitzstraße

Schirgiswalde

Josef Löbmann sen. Markt. Am Markt

Manufaktur, Kurz, Weiß-, Woll-, Schnitt- und Wirkwaren. — Eigene Anfertigung in Wäsche, Damen- und Kinderkleidern.

Paul Stolle, Schirgiswalde

Am Viadukt

Kolonialwaren u. Landesprodukte

Reparaturwerkstätte aller Schuhwaren - Maßarbeit

Kennen Sie Schuhwarenhaus

Sie **Rud. Dörrschmidt** 257
kaufen Dresden, Rosenstraße 29b? und billig

Balfaison und Reparationen

Unter der Ueberschrift „Balfaison und Inventur“ hatten wir kürzlich an leitender Stelle darauf hingewiesen, daß in den Wochen der Kollisionsfälle und des Festingsvergnügens überall das rechte Maß gemahnt werden müsse, das der schwierigen Wirtschaftslage in Deutschland entspreche. Diese Ausführungen haben viel Beifall gefunden. Von einigen Seiten mußten wir allerdings kritische Worte hören, wir wurden darauf hingewiesen, daß man traditionelle gesellschaftliche Formen und berechnigte Lebensfreude nicht verneinen dürfe. Das hat uns gänzlich ferngelassen. Wir ließen uns lediglich leiten von der Erwägung, daß die sozialen Gegenstände, die in unserer Volksseele schon scharf genug sind, nicht unnötig zugespitzt werden dürfen. Zudem muß man immer wiederholen, daß nach dem äußeren Anschein unseres gesellschaftlichen Lebens von weiten Kreisen des Auslandes der Wohlstand Deutschlands beurteilt wird. So ist die französische und belgische Presse gegenwärtig erfüllt von Artikeln über die Balfaison in Deutschland; Artikel, die bestimmt sind, für die kommende Konkurrenz der Sommerstädte in Paris eine geeignete Atmosphäre zu schaffen. Man lese, was eines dieser Blätter, das „Echo du Soir“ in Antwerpen schreibt:

„Bei uns, die wir den Krieg gewonnen haben, hat man den Karneval unterdrückt und betrachtet ihn als überflüssige Quelle für Ausgaben. Bei den armen Deutschen, die unter dem Druck des Vertrages von Versailles stöhnen, tut man das nicht. Zu Köln ist unter den Künstlern ein Preiswettbewerb für die Organisation eines Umzuges entworfen worden, der in malerischem und kostbarem Schmuck am Dom und an den großen Hotels vorbeiziehen wird. In Düsseldorf wird ein Umzug von 40 Wagen eine Karikatur unserer Zeit darstellen. In Mainz, in Wiesbaden, in Bonn, in Greifeld, in Wellingen usw. sind ebenfalls prunkvolle Programme vorgelegt. In München wird der Karneval 37 Tage dauern und 38 Kostümbälle umfassen. Auch in Dresden wird das Karnevalsfest eine ungemöhnliche Sensation darstellen. Trotzdem: diese armen Deutschen! Da sieht man, was es heißt, den Krieg verloren zu haben!“

Vielleicht wird man sagen, wir sollten uns nicht immer nach Urteilen des Auslandes richten. Gewiß sind wir der Ueberzeugung, daß wir ausländische Urteile, besonders solche so geistiger Art, zunächst ruhig auf ihren sachlichen Wert zu prüfen haben. Wir müssen aber bedenken, wie diese Urteile auf die französischen und belgischen Leser, die zum Teil mit ebenso großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen, wie die überwindende Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland, wirken müssen. Unter dem Eindruck solcher Bilder aus dem Deutschland der Gegenwart, das immer wieder seine wirtschaftliche Not betont, und dabei ein Maskenfest nach dem andern feiert, steht die öffentliche Meinung des Auslandes in einer Zeit, in der in Paris über die Festschuldung der deutschen Gesamtverpflichtungen aus dem Kriege verhandelt werden soll. Es müßte eine nationale Ehrenpflicht sein, das eigene Verhalten während dieser Balfaison so einzurichten, daß diese Beurteiler des Auslandes keinen Stoff finden, um die öffentliche Meinung ihrer Länder auf diese Art weiter zu vergiften.

! Festnahme eines Diebin im Opernhaus. Am 28. Januar ist es einem im Opernhaus diensttuenden Beamten des 8. Polizeidistrikts durch besondere Achtsamkeit gelungen, einer Pelzdiebin habhaft zu werden. Die Diebin, die zu dem Diebstahl den Augenblick abgewartet hatte, zu dem sich eine Theaterbesucherin in der Kleiderkabine das Haar ordnete, konnte nach Schluß der Vorstellung festgenommen werden. Die Pelzboa wurde ihr abgenommen und der Eigentümerin sofort wieder ausgeliefert.

! Serbokroatische Militärmusik unter Leitung von Westa Cesare Sello wird am Sonntag, 3. Februar, von 11.30 bis 12.30 Uhr vor dem Neuen Rathaus wieder ein Konzert mit ausgedehntem Programm veranstalten.

! Der deutsche Verein für Volkshygiene hält kommenden Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Kreuzschule einen Vortrag ab. Professor Dr. Benthin wird über das Thema: Der Schutz der Bevölkerung gegen verlässliche und verdorbene Lebensmittel, sprechen. Eintritt frei. (Siehe Inserat.)

Das Wolfsrudel

Von Julius Regis.
13. Fortsetzung.

Urban merkte, daß ihm der Vollbart nachschä, als er in den letzten Tagen lag. Aber niemand machte ihm, ihn zu hindern, und gleich darauf setzte sich der Jung während in Bewegung.

Die Dichter des Waldes glitten vorbei. Urban sah sich um, er war allein. Wolfslid ließ der Jung Widdelord hinter sich. Es ging nach Westen. Dunkle Laubmassen hüllten an den Fenstern vorbei, der Jung beschleunigte seine Fahrt und fuhr mit aneinanderstreichenden Büschen in eine Kurve.

Urban kauerte sich auf Trittbrett, warf die Reißtasche voraus und sprang ab. Er rollte über den Kies, ergriff seine Tasche und lief in den Wald. Der Jung verstand hinter der Kurve.

Sobald sich seine Augen an das Waldesdunkel gewöhnt hatten, fing er an, sich vorsichtig zu orientieren. Die Gegend war ihm von vielen einsamen Spaziergängen her wohl bekannt. Er machte einen weiten Bogen südlich um Widdelord und wandte sich dann in raschem Marschschritt nach Osten. Er wäre in gerader Linie durch das Gelände gegangen, wenn er nicht alle bewohnten Plätze sorgfältig vermieden hätte.

Er war sich klar, daß er jetzt alle Brücken hinter sich verbrannt hatte, aber er sah nur vorwärts. Er fühlte sich frei und voll unerschütterlicher Kraft. Stunde um Stunde wanderte er, ohne seinen Schritt zu verlangsamen, auf schmalen Seitenwegen, zwischen Felsen, über Heiden und Felder, an stillen Wasserpegeln und schlafenden Häusern vorbei.

2.

Nachdem die Sonne aufgegangen, erreichte Urban nach zweitägiger Ruhe in einer Scheune, die einsam und versteckt hinter einem dichten Gebüsch lag. Er sprang auf und sog die frische Morgenluft in tiefen Zügen ein.

Zwischen der Scheune und den Bäumen lag ein großer Teich. Er fand einen Eimer, den er vollständig und in die Scheune trug,

Die deutsche Skimeisterschaft

Ergebnisse des zweiten Tages

Grüße der sächsischen Regierung

Klingenthal, 2. Februar.

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, brachte der zweite Tag der Deutschen Skimeisterschaft den 18-Kilometer-Langlauf. Von den 148 gestarteten Läufern ging als erster Otto Wahl, der bekannte Thüringer Läufer durchs Ziel, das wiederum im Sportpark Quiflona lag. Dicht auf Wahl folgte Walter Glah I (Mischberg) von seinen Landesleuten lebhaft bejubelt. Die beste Zeit des Tages ergab sich in der Altersklasse der Deutschschöme Dohnt-Rochitz S. D. W., der die große Strecke mit 1:18:43 zurücklegte. — Als Sieger der großen Klasse wurde Hans Bauer vom Bayerischen Skiverband nominiert. Unter den sächsischen Läufern nimmt Walter Glah den besten Platz ein.

Die Ergebnisse des 18-Kilometer-Langlaufes: Klasse I: Bauer (Bayerisch-Jell) 1:19:48; 2. Gustav Müller (Bayerisch-Jell) 1:20:44; 3. a) Ettrich aus Peyer (SDM) 1:20:40; b) Krebs (München) 1:20:40; 4. Wahl (Jella-Mehlis) 1:21:03; 5. Morath aus Schluchsee im Schwarzwald 1:21:46; 6. Steiert (Schwarzwald) 1:22:12; 7. Jiserka (Prag) 1:22:48; 8. Peltzhofer aus Gellau 1:23:33; 9. Huhn (Bayern) 1:23:45; 10. Walter Glah (Klingenthal) 1:24:17. — Altersklasse I: 1. Dohnt (Rochitz, SDM) 1:18:43; 2. Theato (München) 1:24:32; 3. Schneider (Dresden) 1:31:33. — Altersklasse II: 1. Körber (Krummhübel) 1:30:18; 2. Koetsch (Plauen) 1:30:04; 3. Noack (Dresden) 1:44:03; 4. Kneuß (Johanngeorgenstadt) 1:48:13. — Altersklasse III: 1. Horn (Wien) 2:07:46; 2. Eigel (Wien) 2:08:17; 3. Krüger (Dresden) 2:09:39.

So konnte auch der zweite Tag als ein voller Erfolg gebucht werden. Das reizvolle Städtchen Klingenthal ist völlig aus seiner beschaulichen Ruhe erwacht. Noch jeder Zug bringt neue Teilnehmer und Zuschauer. Hotels und Pensionen sind überfüllt, unübersehbar die Schär der Schlaufer und -Läuferinnen, die sich auf ihren langen Brettern tummeln. Schneeschuh ist Trumpf umso mehr, als Petrus das herrlichste Wintersportwetter bestellt hat, das man sich denken kann. Leichtere Reuschner hat auf dem hohen Untergrund ideale Bahnen geschaffen, so daß die besten Voraussetzungen für einen weiteren einwandfreien sportlichen Verlauf gegeben sind.

Die zukünftige Schnellbahn nach Meissen

Dresden, 2. Februar.

Wie die Dresdner Nachrichten erfahren, gehen die neuen Bahnhofsbauten der Rähnighahn in Coswig ihrer Vollendung entgegen und werden im kommenden Frühjahr in Betrieb genommen werden. Sobald die neuen Anlagen vollendet sind, soll von ihnen aus der Umbau der Bahnstrecke nach Wollpitz beginnen. Nach dem Stück Coswig-Rähnighahn, das sich bereits im Umbau befindet, wird die Umstellung stadtwärts etappenweise vorgenommen werden, bis der Anschluß an das Dresdener Netz erreicht ist. Dies würde das erste Stück der Schnellbahn nach Meissen darstellen. Gleichzeitig wird mit den Abkärungsarbeiten und Vermessungen der Linienführung Coswig-Meißen begonnen.

! Der Stand der Grippe-Erkrankungen. In den Krankenhäusern fanden in der Berichtswache 163 Aufnahmen und 169 Entlassungen wegen Grippe statt. Außerdem verstarben 10 Kranke, so daß der Bestand an Grippekranken um 16 zurückgegangen ist. Bei der Ortstrankenkasse überwiegen immer noch die Anmeldeungen,

Ministerpräsident Heide hat namens der sächsischen Regierung für die deutschen Skimeisterschaften im Klingenthal-Tischberggebiet folgenden Gruß gesandt:

Den zur Austragung der deutschen Skimeisterschaft 1929 nach Klingenthal kommenden Sportlern entbiete ich gern einen herzlichsten Willkommensgruß und die besten Wünsche für recht erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung. Durchdringung von der Ueberzeugung, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, bringt die sächsische Regierung allen auf die Stärkung des Körpers gerichteten Bestrebungen und damit auch den Schneeschuhläufern das lebhafteste Interesse entgegen, und wird stets das ihrige tun, diese Bestrebungen in jeder Hinsicht zu fördern. Ich beacnte es daher mit besonderer Freude, daß die größte deutsche Wintersportveranstaltung diesmal in Sachsen ausgetragen wird und hoffe, daß allen Teilnehmern die im Klingenthal verbrachten Tage stets in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Mit Ski-Heil: Heide, Ministerpräsident.

Als Vertreter der sächsischen Regierung nahm Ministerialrat Dr. Scheider, der frühere Amtshauptmann von Auerbach, an den Deutschen Skimeisterschaften teil.

General Hege in Klingenthal

Dem Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Hege, der aus Anlaß der deutschen Heeresmeisterschaften am Donnerstag im Klingenthal-Tischberggebiet weilte, wurden aus Anlaß seines sechzigsten Geburtstages mehrere Ehrungen zuteil. Bei einer im Kreise seiner Offiziere im Hotel „Zum Braunen Hirsch“ in Klingenthal abgehaltenen Geburtstagsfeier, brachte General Blomberg die Gefühle und Wünsche der Offiziere und Armeee in warmempfindenden Worten zum Ausdruck, hierauf wurde General Hege durch den Vortrag mehrerer Musikstücke der Klingenthaler Musikschule überschallt und erfreut. In einer längeren Ansprache betonte General Hege, daß er diesen in einer so herrlichen Natur und mit so schönen Eindrücken verlebten Tag niemals vermissen werde. Nachdem er noch mahnende Worte an die Jugend gerichtet hatte, schloß er mit einem dreimaligen Hoch auf die Stadt Klingenthal, ihrer Bewohner und das Vaterland. Unter Musikbegleitung wurde das Deutschlandlied gesungen. Am Freitagvormittag 11 Uhr verlieh General Hege im Kraftwagen Klingenthal und begab sich nach Zwickau.

so daß die Zahl der Erkrankten von 4305 auf 4827 gestiegen ist. In den Schulen ist die Zahl der schickenden Schüler nicht beträchtlich. Gering ist auch die Zahl der Kranken häuslichen Beamten. Söber als gewöhnlich ist die Krankenwahl beim Hauptpersonal der Strassenbahn, doch hatten sich Kranke- und Genesendmeldungen etwa die Waage.

! Einen D-Bug mit Steinen beworfen. Gestern abend wurde der 20.25 Uhr ab Dresden nach München verkehrende D-Bug auf der Fahrt zwischen Posthappel und Truben mit Steinen beworfen. Dabei wurde am Führerstand der Lokomotive eine Scherbe zerflogen und der Führer durch Glas splitter verletzt. Zur Ermittlung des unbekannten Täters hat die Reichsbahndirektion Dresden 300 Mark Belohnung ausgesetzt, deren Verteilung sie sich vorbehält. Angaben werden nach dem Kriminalamt Zimmer 73 oder die Kriminalabteilung Freital erbeten.

Sirchennulik

Katholische Hof- und Propsteikirche Dresden. Sonntag, 3. Februar, vormittags 11 Uhr: Messe für die Seelen von Kretschmar; Graduale: Ave Maria von Meyer; Offertorium: Perlece gratias von Hübinger.

etwas in Erhöhung zu bringen, er wollte nach der Mitter. Dies Vorhaben war zur Idee geworden.

Als er dann den ersten lauten Hauch einer frischen Seebreeze spürte und die unendliche Weite der Nordsee vor sich sah mit ihren Schaumstreifen und weißen Egelien, war er zufrieden. Er überblickte die lange „Seestrom“ von Portsmouth mit ihrem Gewimmel aus dem Strand und der Mole, den unzähligen Booten und Automobilen; er sah, daß es hier dazwischen Hotels und schickliche Pensionen gab — und schloß ihm, daß er auf der rechten Spur sei. Aber dies war nur ein Teil seines Nordseezieles, sollte er überhaupt in Portsmouth bleiben? Es war an der Zeit, ein bestimmtes Schema aufzustellen.

Mit der Karte vor sich auf dem Koffertisch beständig Urban zu seiner ersten Operationsbasis Gorseham-on-sea zu machen, von wo aus er in kurzen Erkundungsfahrten die Küste aufwärts bis Portsmouth und abwärts bis Bournemouth abkluden konnte.

Er verhehlte sich nicht, daß das ein tüchtiges Stück Arbeit sei, aber er begte für alle Schwierigkeiten die Verachtung eines frisch geborenen Amateurbektlers. In diesem Augenblick war er sicher, daß es ihm glücken würde.

Da er Portsmouth nicht, ohne einen Versuch zu machen, verlassen wollte, veranlaßte er beinahe fünf Stunden darauf, die Stadt von einem bis zum anderen Ende zu durchstreifen. Er mußte unzählige Automobile und Tausende von Gesichtern. Er fing an, Hotelportiers, Chauffeurs und andere nach einem wohlüberlegten System anzuzuhören: Hatte jemand seine guten Freunde gesehen, die Gesellschaften Jameson, in einem olivgrünen Wanderwagen usw.?

Das Resultat dieser fünfständigen Anstrengungen war gleich Null. Am Abend fuhr er nach Gorseham-on-sea, wo er sich unter dem Namen Robert Smith aus London in einem Hotel einquartierte. Sein leichtes Gepäck forderte die weitere Erklärung, daß er nur über Sonnabend und Sonntag bleiben wollte.

3.

Am Abend fuhr er nach Gorseham-on-sea, wo er sich unter dem Gorseham-on-sea. Er machte die Runde durch die Hotels und unterteilt sich diplomatisch mit ein paar Tugend-Verlonen, deren Stellung es mit sich brachte, daß sie auf neuankommende Gäste

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste — am besten unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezial-Zahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht — zu putzen.

Chlorodont

Tube — 60 Mk., große Tube 1.— Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont in der blau-weiß-grünen Originalpackung.

Die Chlorodont-Zahnpaste

- 1) macht die Zähne blendend weiß
- 2) entfernt häßlich gefärbten Zahnelag
- 3) beseitigt unangenehmen Mundgeruch

281 1118

„Die Toten lehren die Lebendigen“

Deutscher Verein für Volkshygiene

Am 29. Januar fand in der Aula der Kreuzschule ein vom Deutschen Verein für Volkshygiene veranstalteter Vortragabend statt, auf dem der Direktor des Pathologisch-anatomischen Institutes am Stadtkrankenhaus Friedrichstadt, Geh. Rat Prof. Dr. Schmorl über das Thema „Die Toten lehren die Lebendigen“ sprach. Der Redner verband es im folgenden Vortrag, unterstützt durch zahlreiche eindrucksvolle Lichtbilder vor seinen Zuhörern ein Bild von der großen Bedeutung der pathologischen Anatomie für die praktische und wissenschaftliche Medizin zu entwickeln. Das ungeheure Aufbaumaterial des Hygienemuseums wurde noch den durch Leichenöffnungen gewonnenen Präparaten herabgestellt. Die genaue Erkenntnis des menschlichen Körpers, die Entstehungsweise und die Verbreitungsvorgänge der Krankheiten stehen sich nur durch die Anatomie aufdecken. Bei plötzlichen Todesfällen kann die Todesursache kaum annähernd durch die einfache Leichenbesichtigung festgestellt werden. Erst die Leichenöffnung zeigt die krankhaften Vorgänge mit aller Deutlichkeit, die zum Tode geführt haben. An den meisten großen Krankenhäusern sind heute besondere Institute eingerichtet, an denen Leichenöffnungen vorgenommen und Kranke davon unterrichtet werden können. Eines der ersten dieser Institute war dasjenige am Friedrichstädter Krankenhaus in Dresden. Es wurden hier auch eine Reihe für Dresden besonders wichtige Beobachtungen gemacht, so z. B. die Wirkung der Kohlen- und Eisenabgaben, die sehr schädliche Einwirkungen auf die Lungen ausüben und zu chronischen Entzündungen sowie zu Neubildungen in den Lungen führen können. Durch die histologischen Leichenöffnungen sind auch eine ganze Anzahl Gewebskrankheiten aufgedeckt worden, die dann in der Folge durch gezielte Maßnahmen vermieden werden konnten. Dem Redner war es gelungen, durch genaue Untersuchung aller Organe nachzuweisen, daß bei 94 Prozent aller im Krankenhaus Verstorbenen Reste einer alten Tuberkulose nachweisbar sind und dieser Befund zeigt mit aller Schärfe wie verbreitet diese Infektionskrankheit ist und wie oft sie glücklicherweise von selbst ausheilt. Eine andere Volkshygiene, die Nahrung, ist dagegen durch die Wirkung der neuen Desinfektionsmittel und bessere Vorkautionen wesentlich zurückgegangen. Auch dieser erfreuliche Erfolg ließ sich größtenteils erst durch regelmäßig vorgenommene Leichenöffnungen feststellen.

Für jeden Arzt ist die genaue Kenntnis der Krankheitsvorgänge unerlässliche Grundlage ärztlichen Handelns. Erst durch die Beobachtung an Toten lernt er leichter bei der Behandlung Lebender vermeiden und die Vorgänge im kranken Körper richtig verstehen.

Die interessanten Ausführungen des geschätzten Redners wurden von der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft mit lebhaftem Dank entgegen genommen. Am kommenden Dienstag, den 5. Februar, spricht der Direktor des Pathologisch-anatomischen Institutes, Geh. Rat Prof. Dr. Schmorl über das Thema: Der Schutz der Bevölkerung gegen verfallene und verdorbene Lebensmittel. Anfang 8 Uhr. Aula der Kreuzschule. Eintritt frei.

Volksstunde am 10. und 12. Februar. Für die Nacht vom Sonntag, den 10. Februar zum Montag, den 11. Februar, und Sonntagabend, den 12. Februar zum Montagmorgen wird die Volksstunde auf 3 Uhr morgens verschoben.

Die Strompost, Nachrichtenblatt der sächsischen Elektrizitätswerke. Das Betriebsamt ersucht uns, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die sächsischen Elektrizitätswerke jetzt ein Nachrichtenblatt herausgeben, in dem die Erzeugung von Elektrizität, ihre Fortleitung und Anwendung in Haushalt, Gewerbe usw. behandelt werden. Weiter bringt dieses Blatt Wissenswertes von den Tarifen und all den Dingen, die das Leben in der Werkwelt oder im Büro und daheim in der Wohnung mit Hilfe der Elektrizität leichter und angenehmer machen. Die Strompost wird vom 1. Februar 1929 ab sämtlichen Haushaltungen im Stromerzeugungsgebiet der sächsischen Elektrizitätswerke jeden Monat kostenlos zugestellt. Mit ihrer Verteilung innerhalb des Stadtgebietes, soweit es mit dem Versorgungsgebiet zusammenfällt, und in den Gemeinden Niedersächsisch und Niederschlesisch wurde die Firma Dresdner Verkehrsbetriebe (Niederschlesien) beauftragt. Die Zustellung erfolgt kostenlos und wird von den Elektrizitätswerken durch Stichproben nachgeprüft. Sollten Haushaltungen bis zum 15. d. M. nicht befreit sein, so wird empfohlen, die Dresdner Verkehrsbetriebe, Ringstraße 23, Fernruf 25021, zu benachrichtigen. Häufig diese Wohnung nicht zu dem gewünschten Erfolg, dann wolle man die Werbestellung der sächsischen Elektrizitätswerke, Am See, 3,

und neuankommende Automobile aufgeben. Er frühstückte dreimal, um dabei die Kellner ausfragen zu können.

Wach dem dritten Frühstück (das ebenso ergebnislos war, wie die anderen) fühlte er, daß eine Weile am Plage sei. Raucher öffnete er eine Zeitung. Sein Blick haften auf der ersten Seite. Die Mittelstabschef hat zwei Unteroffiziere leuchteten ihm entgegen:

Hatten die Bankräuber einen Mitläuferigen in Brabant?

Ein mysteriöser Fremder namens Urban Blod verhandelt.

Obwohl Urban das vorausgesehen hatte, traf ihn die Neugier doch wie ein Stoß. Er erinnerte sich und las die darunterstehenden Zeilen. Die Polizei suchte seit Freitag Urban Blod, alias Gregorius, dessen Verbleiben ihn doppelt verdächtig machte. Mr. Fry erklärte, daß man eine Spur gefunden habe, und das Signalment folgte in der üblichen Form.

Nun war die Sache also aus dem Saß gelassen. Von nun an war Urban in jeder Hinsicht Augen abgestellt. Jeht schlimme Minuten kann ihm die Qualen seiner alten Unentschiedenheit. War sein ganzes Vorhaben nicht eine einzige große Dummheit? Wie sollte er es erklären, wenn er erwischt wurde? Wenn er selbst in ganz England verhaftet wurde, wie konnte er hoffen, auf eigene Faust etwas auszurichten?

Aber er beruhigte sich. Er las den Steckbrief. Er war im wesentlichen richtig, paßte aber auch auf hundert andere. Ein besonderes Kennzeichen fehlte, und in einer Beziehung, nämlich was die Kleidung betraf, war er sogar irreführend. Und abgesehen hatte er ja die Neugierde der Polizei auf Liverpool gekostet. Die kleine Reue würde ihm immerhin eine Frist verschaffen.

Der Scherz war wie ein Windstoß vorbeigezogen. Er fand sich selbst wieder und sah in seiner Tätigkeit fort.

Am Nachmittag fuhr er die erste Weile, aber sie war von zweifelhaftem Wert. Er hatte einen Spaziergang außerhalb von Harmonth gemacht und landete in South Town. Beim Kaffee stand es ihm plötzlich, dem Gedächtnis des Kellners eine Mitteilung zu entlocken, die ihm zuerst verachtungsvoll erschien. Eine Gesellschaft von fünf Herren und einer Dame hatte hier am Donnerstagabend um fünf Uhr im Auto von Norden gekommen und nach Süden weitergefahren. Aber bei näherem Besinnen hing der Kellner an sich zu erinnern, es waren vielleicht vier Herren und eine Dame gewesen. Die Dame — ja, die war jung, schlank und dunkel, aber der Kellner war beinahe sicher, daß der Wagen nicht ohne sie gefahren war. Mit einer letzten Anstrengung seines Gedächtnisses glaubte er sich zu erinnern, daß die Dame Leonie geheißen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Landwirtschaft

Von der Grünen Woche in Berlin

Während Berlin sich im Zeichen der „Grünen Woche“ befindet, hielt der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer Dr. Dr. h. c. Brandes in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einen Vortrag über „Die Bedeutung der Landwirtschaft für die deutsche Volkswirtschaft und Mittel ihrer Förderung“.

Die Ausführungen des Redners bewegten sich in zwei Richtungen: erstens bewies er an der Hand von reichem statistischen Material, daß parallel mit der gewaltigen Expansion der Industrie im letzten Jahrhundert auch ein kolossaler Aufstieg der Landwirtschaft erfolgt ist. Zweitens aber, daß bei der Bedeutung der Landwirtschaft für die Nationalwirtschaft sie eines erhöhten Schutzes und weitgehender Förderung bedarf.

Den Aufstieg der Landwirtschaft, der bis 1914 anhielt, verdankt sie der Ausbarmung der naturwissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Erfindungen und der immer stärkeren Verflechtung der Landwirtschaft in die kapitalistische Volkswirtschaft. Die Erfahrungen des Krieges bewiesen dann, daß Deutschland nicht zum reinen Industriestaat gestempelt werden dürfe, um nicht vollkommen der Einfuhr ausgeliefert zu werden. Der reine Industriestaat würde die unmögliche Stellung eines völlig abhängigen Staates einnehmen. Deshalb sei es auch falsch, die einheimische Viehwirtschaft auf die Einfuhr künstlicherer Futtermittel aufzubauen, wie es vor dem Kriege geschehen sei. Von dem Mangel an diesen Futtermitteln während der Blockade ist die eigentliche Kriegsnot in der Ernährung ausgegangen.

Deshalb lautet heute die Frage nicht mehr: reiner Agrarstaat oder reiner Industriestaat, sondern welches Verhältnis die Landwirtschaft zu der Industriewirtschaft haben soll. Und das zeigt es sich, daß bei der Konkurrenz in dem Industriesektor man in Zukunft nicht viel mehr Menschen ernähren könne, während der industriellen und landwirtschaftlichen Erzeugung mit je 11 1/2 Milliarden der gleiche. Der Wert der deutschen Steinkohlenproduktion betrug im Jahre 1925 z. B. nur 32 Prozent der deutschen Viehproduktion; der Wert der deutschen Braunkohlenproduktion nur 57 Prozent des Wertes der Hülsen- und Getreideproduktion. Die Bevölkerungs- und Berufszahl, die den Nachweis einer verminderten Bedeutung der Landwirtschaft im heutigen nationalwirtschaftlichen Gefüge führt, geht von einer falschen Auswertung der statistischen Zahlen aus und zeigt z. B. nicht die wirtschaftliche Verflechtung der übrigen Wirtschaftszweige mit der Landwirtschaft. Das Institut für Konjunkturforschung hat es durch die Feststellung bewiesen, daß die Landwirtschaft jährlich allein industrielle Erzeugnisse im

Wert von 4 Milliarden Mark braucht. Darüber hinaus ist die Käuferin von Produktionsmitteln und Konsumgütern, und ihre Bedarf läßt sich in manchen Punkten noch steigern. Es ist der Rechnung worden, daß in normalen mittelständischen Betriebswirtschaften auf mittelgutem Boden drei Viertel der Gesamtumsatz gehen je Hektar der Industrie, dem Handwerk und dem Handel zusammen.

Nun leben wir aber jetzt, nachdem wir in den Inflationsjahren das Spar- und Wertkapital verbraucht haben, auf Kosten der Landwirtschaft. Die Mehreinfuhr von Lebensmitteln und Getränken habe in den Jahren 1925/27 10,5 Milliarden betragen, die Landwirtschaft hat sich aber in den Jahren 1923/25 um 8,6 Milliarden neu verschuldet. Diese Verschuldung kann nicht auf die Dauer weitergehen, und es bleibt kein anderer Weg, als das Gleichgewicht durch landwirtschaftliche Mehrproduktion wieder herzustellen. Die Wirtschaft dieses Weges ist durch den Erfolg der höheren diesjährigen Ernte bewiesen, die eine Einjahresersparnis von 7-800 Millionen gestiftet hat. Die wissenschaftliche Fortbildung der Landwirtschaft, um die sich besonders die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verdient macht, gestattet noch eine bedeutende Steigerung der Produktion — aber sie allein hilft der Redner für nicht ausreichend und verlangt nach überreichlichem Beispiel einer erhöhten Schutz und wirtschaftspolitische Voraussetzungen, die der Landwirtschaft eine rentable Mehrproduktion garantieren. Er verlangt ein Rentabilitätsprogramm für die deutsche Landwirtschaft und hielt die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse für zu niedrig im Verhältnis zu den Preisen der Bedarfstoffe. Er empfahl eine Erhöhung der Zölle, eventuell des Erzeuger der harten Zölle durch eine andere Methode, um die Preise auf einer Basis zu stabilisieren, die für den Erzeuger lohnend, für den Konsumenten erträglich seien, und die sich möglichst selbsttätig den allgemeinen Preisverhältnissen anpassen. Weiter gab der Redner nicht an, wie der Lebensbedarf der Stadtbevölkerung einer weiteren Preissteigerung der Nahrungsmittel anzupassen sei, und so lange es keine Antwort auf diese Frage gibt, kann man nur der theoretischen Feststellung des Vortragenden beipflichten, daß die Preisermittlung keinesfalls Gegenstand fortwährender Kämpfe zwischen den politischen Parteien sein dürfe, und daß die Lösung des Preisproblems nicht einfach sei und noch eine sehr eingehende Bearbeitung erfahren müsse, die allerdings im angemessenen Zeit durchzuführen werden muß.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß es überhaupt nicht möglich sei, die Bedeutung der Landwirtschaft nur zahlenmäßig zu erweisen. Insbesondere seien hier mit zu berücksichtigen. Gerade heute sei der Bauer auf freier Scholle als Gegengewicht gegen die immer größere Konzentration des Kapitals notwendig denn je. In der Landwirtschaft bestehe der Kleinbetrieb nach wie vor weitverbreitet neben dem Großbetrieb. Hier sei daher die Quelle der selbständigen Existenz.

verständigen. In den Gemeinden Wadhö, Niederpöhrig, Pflanz und in den Gemeinden der Pflanz Hochebene haben die Herren Bürgermeister sich erboten, die Strompost verteilen zu lassen.

Das Staatliche Kunstgewerbemuseum bereitet für den Februar zwei neue Sonderausstellungen vor: Schmuckarbeiten von Kurt Hermann Rosenzweig, Berlin, und Gobelins von Frau Rodmi Terentjev.

Leipzig und Umgebung

Aus dem Stadtverordneten-Votlegium

Leipzig, 2. Februar.

Zu dem von den Stadtverordneten in der Sitzung vom 30. Januar d. J. gestellten Dringlichkeitsantrag betr. die Vorzüge beim Wohnungswesen wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Staatsanwaltschaft in gleicher Weise rücksichtslos gegen die Personen vorgehen werde, die sich der aktiven Besetzung schuldig gemacht haben.

Für den Neubau des Sommerbades in Leipzig-Schönefeld, welches den Bedürfnissen eines großen Volksbades Rechnung tragen soll, wurden 400 000 M. bewilligt.

Nach Abschluß der umfangreichen Planungsarbeiten wurden die Pläne für den Umbau des Hauptbahnhofs in Leipzig ausgeteilt und die notwendigen Mittel in Höhe von 1 817 000 M. bewilligt.

Vorläufige Aufwertungsquote bei der Leipziger Sparkasse 25 Prozent. Nach der Überfahrt über die Aufwertungsquote würde die vorläufige Aufwertungsquote der Sparkasse der Stadt Leipzig 25 Prozent betragen. Da der endgültige Teilungsplan noch nicht vorliegt, können Auszahlungen zunächst nur in beschränktem Umfang erfolgen.

Todesfall. Wenige Wochen vor seinem 71. Geburtstag starb der Oberlehrer I. H. Leopold Wagner, der durch 35 Jahre — von Herbst 1888 bis Herbst 1923 — Zeichenlehrer an der 1. kgl. Volkshochschule in Leipzig war. In Leipzig als Sohn eines Dekorationsmalers geboren, war er mit 17 Jahren Volksschule. Auf Wunsch seines Vornamens gab er das Gymnasialstudium auf und lernte das Malerhandwerk, um das väterliche Geschäft weiterzuführen und es für seine 4 jüngeren Geschwister zu erhalten. Aber die innere Beschäftigung schloß, und so amietete er auf, als er 26-jähriger die Kunstakademie bezog, konnte — 1 Jahr Berlin, drei Jahre Leipzig. Hier in Leipzig fand er nach Jahren der Sorge und Anstrengung eine beständige Tätigkeit als Zeichenlehrer an der 1. kgl. Volkshochschule. Wie freute er sich, wenn er unter den Kindern ein Talent entdeckte und es selbstlos fördern konnte! Die letzten Jahre seiner Wirksamkeit als Lehrer waren nicht erdwert durch ein schilfames Magenleiden, aber eifernen Willens überwand er Schmerz und Mühsal, um seine lieben Zeichenstunden halten zu können. Großleid nur fügte er sich dem Anzuge der Altersgrenze, aber sein Rufstand wurde heller und reich durch private künstlerische Tätigkeit. Wie sehr er froh auf, wenn er Freunden in seinem Atelier ein gelungenes Werk zeigen konnte! Wie spürte er den Schönheiten der Natur nach, wie eifrig arbeitete er an seiner künstlerischen Weiter-

Theater- und Wochenpielpäne

Sächsische Staatstheater. Opernhaus: Montag, 4. 2., Anrecht. V. Pläne Dame (7.30). Dienstag, 5. 2., Anr. V. Der Freischütz (7.30). Mittwoch, 6. 2., Anr. Kar. Pläne Dame (7.30). — Schauspielhaus: Montag, 4. 2., Anr. V. Philotas; Der junge Gelehrte (7.30). Dienstag, 5. 2., Anr. V. Nathan der Weise (7.30). Mittwoch, 6. 2., Anr. V. Philotas; Der junge Gelehrte (7.30).

Central-Theater Dresden. Vom 4. bis 11. Februar, täglich abends 8 Uhr, die Oper-Operette: Moscolchen. Sonnabend 2 und 4 30 Uhr: Jung Dohndichs und das Silberprinzchen.

Die Komödie Dresden. Montag, 4. 2. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Dienstag, 5. 2. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Mittwoch, 6. 2. (3.30) Was und Worih. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Donnerstag, 7. 2. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Freitag, 8. 2. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Sonnabend, 9. 2. und Sonntag, 10. 2. (3.30) Was und Worih. (7.45) Das Geld auf der Straße. — Montag, 11. 2. (7.45) Das Geld auf der Straße.

Albert-Theater Dresden. Sonntag, 3. 2. (10.30) Minna von Barnhelm. Schülerwerkstellung. (3.30) Blaumantels Weihnachtsfest. (7.30) Die Dreigroschenoper. — Montag, 4. 2. (7.30) Arm und eine Kirchenmaus. — Dienstag, 5. 2. (7.30) Das Spiel mit dem Feuer. — Mittwoch, 6. 2. (3.30) Blaumantels Weihnachtsfest. (7.30) Die Dreigroschenoper. — Donnerstag, 7. 2. (7.30) Minna von Barnhelm. (10.30) Geküpfel des Moskauer künstlerischen Ballettensembles. — Freitag, 8. 2. (7.30) Robert und Vertram. (10.30) Geküpfel des Moskauer künstlerischen Ballettensembles. — Sonnabend, 9. 2. (3.30) Blaumantels Weihnachtsfest. (7.30) Minna von Barnhelm. (10.30) Geküpfel des Moskauer künstlerischen Ballettensembles. — Sonntag, 10. 2. (10.30) Minna von Barnhelm. Schülerwerkstellung. (3.30) Blaumantels Weihnachtsfest. (7.30) Robert und Vertram. — Montag, 11. 2. (7.30) Arm und eine Kirchenmaus.

Residenz-Theater Dresden. Sonntag, 3. 2. (2) Dornröschen. (4.30) Friederike. (8) Friederike. — Montag, 4. 2. und Dienstag, 5. 2. (8) Friederike. — Mittwoch, 6. 2. (4) Hänsel und Gretel. (8) Friederike. — Donnerstag, 7. 2. und Freitag, 8. 2. (8) Friederike. — Sonnabend, 9. 2. (4) Dornröschen. (8) Friederike. — Sonntag, 10. 2. (2) Dornröschen. (4.30) Friederike. (8) Friederike. — Montag, 11. 2. (8) Friederike.

Bühnen-Volkshaus. Die Nummern 7001 bis 7150 sind am Sonntag, 3. 2. in der Oper angewiesen. — Residenz-Theater: Montag, 4. 2. Gr. 1 1351 bis 1400. Dienstag, 5. 2. Gr. 1 7501 bis

7550. Mittwoch, 6. 2. Gr. 1 7551 bis 7600. Donnerstag, 7. 2. Gr. 1 7601 bis 7650. Freitag, 8. 2. Gr. 1 7651 bis 7700. Sonnabend, 9. 2. Gr. 1 5501 bis 5550. Montag, 10. 2. Gr. 1 5551 bis 5600. — Albert-Theater: Montag, 4. 2. Gr. 1 201 bis 490. Dienstag, 5. 2. Gr. 1 3001 bis 3300. Mittwoch, 6. 2. Gr. 1 3201 bis 3300. Donnerstag, 7. 2. Gr. 1 3301 bis 3500. Freitag, 8. 2. Gr. 1 3701 bis 3700. Sonnabend, 9. 2. Gr. 1 3901 bis 4000 und Gr. 1 2701 bis 2800. Sonntag, 10. 2. Gr. 1 2401 bis 2500 und Gr. 2 421 bis 451. Montag, 11. 2. Gr. 1 3701 bis 3700. — Komödie: Montag, 4. 2. Gr. 1 6701 bis 6750. Dienstag, 5. 2. Gr. 1 4001 bis 4050. Gr. 2 41 bis 50. Mittwoch, 6. 2. Gr. 1 4051 bis 4100. Gr. 2 51 bis 60. Donnerstag, 7. 2. Gr. 1 4111 bis 4160. Gr. 2 61 bis 70. Freitag, 8. 2. Gr. 1 6751 bis 6825. Gr. 2 71 bis 80. Sonnabend, 9. 2. Gr. 1 6401 bis 6450. Sonntag, 10. 2. Gr. 1 6451 bis 6500. Montag, 11. 2. Gr. 1 6826 bis 6900. Gr. 2 81 bis 90. — Opernhaus: Dienstag, 5. 2. Gr. 1 2401 bis 2400. Mittwoch, 6. 2. Gr. 1 7151 bis 7400. Montag, 11. 2. Gr. 1 2401 bis 2700. — Schauspielhaus: Mittwoch, 6. 2. Gr. 1 1501 bis 1800. Gr. 2 531 bis 550. Sonnabend, 9. 2. Gr. 1 4501 bis 4600. Montag, 11. 2. Gr. 1 4601 bis 4700.

Dresdner Volkshaus G. V. Opernhaus: Montag, 4. 2. 3551 bis 3582. Donnerstag, 7. 2. 3783 bis 3629. Freitag, 8. 2. 3630 bis 3660. Sonnabend, 9. 2. 3661 bis 3721. Sonntag, 10. 2. 3722 bis 3786. — Schauspielhaus: Sonntag, 3. 2. 1807 bis 1956. Montag, 4. 2. 2149 bis 2235. Dienstag, 5. 2. 2236 bis 2296. Donnerstag, 7. 2. 2257 bis 2736. Freitag, 8. 2. 2737 bis 2799. Sonntag, 10. 2. 2700 bis 2862. — Die Komödie: Sonntag, 3. 2. 5251 bis 5310. Montag, 4. 2. 5311 bis 5390. Dienstag, 5. 2. 5391 bis 5490. Mittwoch, 6. 2. 5491 bis 5590. Donnerstag, 7. 2. 5591 bis 5670. Freitag, 8. 2. 5671 bis 5750. Sonnabend, 9. 2. 5751 bis 5810. Sonntag, 10. 2. 5811 bis 5870. Montag, 11. 2. 5871 bis 5950. — Albert-Theater: Sonntag, 3. 2. 2781 bis 2940. Montag, 4. 2. 2941 bis 3090. Dienstag, 5. 2. 3091 bis 3700. Mittwoch, 6. 2. 3061 bis 3120. Donnerstag, 7. 2. 3121 bis 3180. Freitag, 8. 2. 3181 bis 3240. Sonnabend, 9. 2. 3241 bis 3300. Sonntag, 10. 2. 3301 bis 3360. Montag, 11. 2. 3361 bis 3420.

Städtische Theater Leipzig. Neues Theater: Sonntag, 3. 2. (19.30) Teuca. — Montag, 4. 2. (19.30) Ostmanns Erbslingen. — Dienstag, 5. 2. (19.30) Jenua. — Mittwoch, 6. 2. (19.30) Nda. — Donnerstag, 7. 2. (20) Die schwarze Erbside. — Freitag, 8. 2. (19.30) Die heilige Venus. — Sonnabend, 9. 2. (19.30) Don Pasquale. — Sonntag, 10. 2. (19) Der Hosenknäuel. — Albert-Theater: Sonntag, 3. 2. (16) Oberst. (20) Die Dreigroschenoper. — Montag, 4. 2. (20) Emilia Galotti. — Dienstag, 5. 2. (20) Emilia Galotti. — Mittwoch, 6. 2. (20) Die Dreigroschenoper. — Donnerstag, 7. 2. (20) Emilia Galotti. — Freitag,

BELVEDERE

KABARETT

täglich
8³⁰ Uhr

Gucio-Orchester-Konzerte

4 Uhr

Sonntag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend

TANZ-TEE

4 Uhr

Sonntag, Dienstag,
Freitag, Sonnabend

Kathol. Kirchenchor „Cäcilia“ - Radeberg

Sonntag, den 3. Februar 1929,

im Saale des „Hotel Kaiserhof“

BUNTER ABEND

bestehend in Gesanglichen und humoristischen Darbietungen und Kappenball.
Wir laden hiermit alle Freunde und Männer des Vereins herzlich ein. Der Gesamtvorstand.
Eintritt einfr. Steuer und Tanz L.— RM.
Einfr. 5 Uhr. Beginn 8 Uhr.

Elisabeth-Tee

unter gütiger Mitwirkung von:

Frau Grete Merem-Nikisch

(Mitglied der Staatsoper)

Herrn Bruno Decarli

(Mitglied des Staatl. Schauspielhauses)

— Tombola —

Hotel Bristol

Dienstag, 5. Februar 1929, nachm. 4 Uhr

Katholischer Gemeindeverein Dresden-Strehlen

Fasnachts-Vergnügen

am Rosenmontag,

den 11. Februar 1929, im

Saale der „Großen Wirt-

schaft“, Großer Garten

„Großer Faschnachtsrummel“

Konzert / Gesang

Tanz / Vorträge

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 ¢

Masken ff. P.-B. verboten

Rollstühle gern gesehen

Einladung

Generalversamm'ung

des
Kath. Begräbnisbundes St. Benno
Dresden

am 28. Februar 1929, 7.30 Uhr abends im
Kölpinghaus, Kändlerstraße 4.

Tagesordnung: Jahresbericht; Kassen-
bericht; Entlastung; Neuwahl; Verabschiedung.

Wahlberechtigt sind bis zum 15. Februar an dem
Vorstandenden H. Ackermann, Dürenplatz 21,
inzuweisen.

Behauptmachungen von katho. Vereinen gehören in die Sächsische Volkszeitung!

Wallfahrten durchs deutsche Land

herausgegeben von Bischof Dr. Schreiber
Preis RM. 25.—

Laienbrevier

Lagelehre im Geiste der Liturgie
in deutscher Sprache. Preis RM. 45.—

Buchhandlung Paul Schmidt

Inhaber: Paul Schmidt
Dresden-N., Neumarkt 12

Institut der Ursulinen

Liebethal Kr. Löwenberg N S.
Herrliche waldige Umgebung in der Nähe des
Riesengebirges.

Erzeugen, Frauenschule,
Haushaltungsschule, Fortbildungsklasse
mit Sonderkursen für Bürofächer und fremde
Sprachen, verbunden mit Internat.

Vorzügliche Verpflegung
Beste Referenzen, Ermäßigte Ferienfahrten

Prospekte durch die Oberin.
Schwache und erholungsbedürftige Kinder finden
das ganze Jahr liebevolle Aufnahme. Angenehme,
preiswerter Erholungsurlaub besonders für
Lehrerinnen.

Perlen-Spezialgeschäft v. Fl. Kreibichs Nachf.
Inh.: T. Ott, Dresden, Sporerstraße 2, Ecke Schlossergasse
empfiehlt alle Arten von Stückperlen und Straß-Steinen

Nicht die eigene Reklame
soll sprechen — denn

Dresdens Presse

urteilt über das jetzige Gastspiel d. Zirkus

SARRASANI

Dresdner Anzeiger: . . . klassische Zirkuskunst entfaltet sich . . . stetig
wechselnde Bilder staunenswerter Massendressuren . . . von
Neuem ein Orkan des Beifalls . . .

Dresdner Nachrichten: . . . Stosch-Sarrasani hat es verstanden, den
Zirkus ins Grandiose zu steigern . . . brachte das Beste, was
seine Freude am Gewaltigen und Schönen zu geben hat
. . . Sieger über Dresden . . .

Dresdner Volkszeitung: . . . imponierende Zusammenarbeit glänzend
organisierter Mengen von Menschen und Tieren . . . jede
einzelne Nummer ein Glanzstück . . .

Sächs. Staatszeitung: . . . 5000 Menschen saßen wie festgenagelt . . . wird
man noch von diesem glänzenden Programm träumen . . .

Sächs. Volkszeitung: . . . große Parade von überwältigender Wirk-
kung . . . brausender Beifall . . . hohe Tradition der Zirkus-
kunst . . . haben die Dresdner von ganzem Herzen bravo
gerufen . . .

Der Volksstaat: . . . das Publikum hat wieder einmal ein ganz
großes Vergnügen gehabt. Schade, daß derartige Vergnü-
gungen so selten sind . . .

Arbeiterstimme: . . . wieder einmal ein richtiges Zirkusprogramm
in Dresden . . . nur Erstklassiges . . .

Zirkusbau Carolaplatz

Sonnabend und Sonntag: An beiden Tagen 2 Vorstellungen

3 Uhr und 7.30 Uhr

Persönliche Leitung: **Dir. Hans Stosch-Sarrasani**

Vorverkäufe: Zirkuskasse (täglich ab 9 Uhr), Tel. 2694/49, Reka, Tel. 25431

Achtung! Achtung!

Hier Dresden Welle 10. 2. 29

Meine Damen und Herren! Es ist leider unmöglich,
auf die vielen an uns gerichteten Anfragen,
welche die

Fröhliche Fahrt nach Grinzing

am 10. Februar dieses Jahres betreffen. In der
„Funksunde“ zu antworten. Der veranstaltende
K. K. V. Columbus

bittet uns in einem Schreiben, über Dauer u. Ge-
staltung der Fahrt die Welle zu halten u. lediglich
die Aufmerksamkeit unserer Hörer darauf zu
lenken, daß sich Fahrtteilnehmer nachm. 5 Uhr
in der **Dresdner Kaulmannschaft, Ostraallee 9,**
sammeln u. in Anbetracht der südlichen Lage
Grinzings mit **sommerlicher Kleidung** (Alt-
wiener Schnitt begrüßt) versehen mögen.
Da der

Fahrtpreis nur 15 Groschen

beträgt, wird starke Beteiligung erwartet. Fahr-
karten können jetzt schon bei den nachge-
nannten Verkaufsstellen entnommen werden:
Joh. Mohr Ostra-Allee 10
Hof Meier, Trümper Sporerstraße
Buchhd. g. **Paul Beck**, Neumaarkt
Eisenwaren Karl Angele, Grünauer Straße
Johannes Figellus, Borsbergsstraße

Restaurant Solbein Hof

Dresden-N. 16, Solbeinstraße 119, Ecke Fürstenstraße
empfiehlt seine Räumlichkeiten
den werthen Glaubensgenossen

Eigene Schlichterei, jede Woche Schlachtfest

Syphonversand von nur erstklassigen Bieren
nach sämtlichen Stadtteilen bis 1 Uhr nachts

RUF 34203 **BENNO WOBST**

Viktoria-Keller

(Ufa-Palast) - Dresden - Waisenhausstr. 26

bietet allen seinen werthen Gästen von Küche
und Keller das Beste zu niedrigsten Preisen

Ab 6.30 abends Unterhaltungsmusik

der beliebten Hauskapelle

Mittagsgedecke von 90 Pf. an



J. Rappel

Obergraben 5
Anfangstr. 17
Eingangstr. 22

THEATER-

stücke u. Couplets

für alle Gelegenheiten.

Mit Auswahlendung

diene gern.

Bernhard Kleine

Paderborn.

Ehrliches Hausmädchen

das kochen kann, in guten Haushalt für bald gesucht,
R. Weiß, Dresden-A., Reibbahnstraße 15.

Deutscher Verein f. Volkshygiene

Dienstag, d. 5. Febr.:

Vortrag Herr Professor
Dr. Heyl: Der Schutz
der Bevölkerung gegen ver-
fälschte und verdorbene Le-
bensmittel. Anfang 8 Uhr.
Aula d. Kreuzschule.
Ordnung. Eintritt frei.

Fräulein, Schleiherin 203,
1.70 m, dunkel, mittelstark,
sucht folgendes Herrenbekann-
theit (30-35 J.) gleiches

HEIRAT.

Handwerker od. Brautbe-
sorger, auch Witwer mit
kl. Kind, Off. Anarb. mit
Bild(m. zurück), Jun. 4655.

Einheirat

und vorläufige Zeittun haben
Mädchen und Herren voran
aus dem Bereich durch unter
1914. Beliebte. Ein mittel-
Burdelschick 67 best. lassen
ohne Rückst. geg. 30. 11. 1929.

„Der Bund“

Zentrale Stel.

Stoßstraße
Leipzig

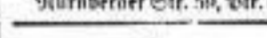
Wettinerstraße 10, 1

Preiswerte Pension

in gutem Hause.

Fritzsche, Dresden.

Rühnberger Str. 59, 1. Et. 1.



In Ihrem Interesse

beim Fachmann!

Stahl und Silber

Grundig

Dresden - Neustadt

Rühnstraße 8

Tel. 51533 (Gear. 1870)

Sollinger Sachpelzerei

mit eigener Schleiherei

H. Konni. Geschenk-Etats

— Kleider- Breite —

Beste: Schmitz, Braun,
Hilke-Silber u. edel Silber

Handtücher

Wischtücher, Taschentücher

liefert in 1. Qual. **billigst!**

Fabrik'ag. schles. Leinwand.

Textilhaus v. Czerniewski

Dresden-A. Eisenstraße 14, 1.

Besichtig. erb. Fern. 43236.

Von all. Verkäuf. a. Gläubig-
genossen floß. 5% der Kath.
Hilfskasse für alle Stände zu

Jos Schremmer

Kürschner

Leipzig, Rudolfstraße 5

bei der Trinitatiskirche

Anfertigung sowie

Reparaturen sämtlicher

Pelzwaren

Solide Bedienung

Solide Preise

Spezialität:

Neuanfertigungen!

Dresdner Theater

Opernhaus

Sonntag

Kaiser Friedrich

Sum 25 Male

Die ägyptische Heleena (1/2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Montag

Wendekreis B

Pique Dame (1/2)

Schauspielhaus

Sonntag

4. Morgenfeier (1/2)

Strawinsky

Schneewittchen (1/2)

Stübermädchen

Freier Mensch

Finden Sie, daß Constantine

sich richtig verhält? (1/2)

Montag

Kaiserstraße B

Philofas

Der junge Gelehrte (1/2)

Albert-Theater

Sonntag

Schiller-Vorlesung

Winn von Barnhelm (1/2)

Die Dreierroschenoper

(1/2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Montag

Arm wie eine Kirchen-

mann (1/2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Die Komödie

Sonntag

Max und Moritz (1/2)

Das Geld auf der Straße

(1/2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Montag

Das Geld auf der Straße

(1/2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Abonnement A 1

Reigen-Theater

Sonntag

Dornröschen (2)

1/2 (Beide Abendvorst.)

Ernstliche Verle

Friederike

Die neue Operette

Friederike (2)

Montag

Friederike (2)

U. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

Central-Theater

Sonntag

Jung Habicht und

das Silberprinzchen

(2)

Kaffeepl. 1/2 Hoffmann

Mascottchen (1/2 u. 2)

Montag

Kaffeepl. 1/2 Hoffmann

Mascottchen (2)

Vincenz Richter

Interessantestes Lokal von

Meißen

Br. 1523

Porzellan, Kristall

GLAS, STEINGUT, TERRACOTTA, METALL.

Illustration of various porcelain and glass items.

Anhäuser

Johannstr. Ecke Moritzstr.